

# Sächsischer Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Schandau. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postwitz und die Landgemeinden Altendorf, Ostendorf mit Rohlmühle, Kleinsteinhöfel, Kleppen, Lichtenthal, Mittelndorf, Porsdorf, Drossen, Rathmannsdorf, Reinhardtshöfel, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefle, Inh. Walter Hefle, Bad Schandau, Zantenstraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmestunde für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Elbstahler monatlich 1.65 RM., durch die Post z.-A.M., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Besizer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenspreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 94

Bad Schandau, Mittwoch den 23. April 1941

85. Jahrgang

## Epirus- und Mazedonienarmee kapituliert

### Bedingungslose Waffenstreckung

Führerhauptquartier, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die von deutschen und italienischen Truppen eingeschlossene Epirus- und Mazedonien-Armee hat bedingungslos die Waffen gestreckt.

## An den Thermopylen zum Kampf gestellt

Sieben feindliche Schiffe, überwiegend Transporter, mit zusammen 37 000 BRT. von der Luftwaffe in den griechischen Gewässern vernichtet, zwölf weitere beschädigt — Im Seegebiet um England 4 Handelsschiffe versenkt

Berlin, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen des deutschen Heeres in Griechenland verlaufen planmäßig.

Über Lamia (Lamia) weiter nach Süden vorstößende Kräfte stellen an der historischen Enge der Thermopylen englische Nachhut zum Kampf.

In den griechischen Gewässern vernichteten deutsche Kampf-Flugzeuge gestern sieben feindliche Handelsschiffe mit zusammen 37 000 BRT. und beschädigten zwölf weitere große Schiffe durch Bombenwurf. In der Suda-Bucht traf eine Bombe schwersten Kalibers ein großes Kriegsschiff. Bei den angegriffenen Schiffen handelt es sich überwiegend um Transporter, die Teile der aus Griechenland flüchtenden britischen Truppen an Bord hatten.

Kampf- und Jagdflugzeuge zerstörten gestern und vorgestern bei Angriffen gegen feindliche Flugstützpunkte auf dem griechi-

waren die Werkstätten, Versorgungsbetriebe und Lebensmittel-lager der Marine. Es entstanden ausgebreitete Brände. Andere Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung den Kriegshafen von Porismouth sowie Hafenanlagen an der Südost- und Südwestküste der britischen Insel und an der schottischen Ostküste an.

Bei Einslugversuchen des Feindes in das besetzte Gebiet brachte Flakartillerie ein britisches Flugzeug zum Absturz.

Über dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt.

In der Zeit vom 19. bis 22. April verlor der Feind insgesamt 95 Flugzeuge. Von diesen wurden 38 Flugzeuge in Luftkämpfen und fünf durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 14 eigene Flugzeuge verloren.

Verbände des Generals der Flieger Loehr haben an den großen Erfolgen bei der Bekämpfung der feindlichen Schifffahrt in den griechischen Gewässern besonderen Anteil.

### Ausfallversuche aus Tobruk abgeschlagen

Rom, 23. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Truppen haben bis zum Augenblick der Kapitulation der griechischen Armee des Epirus und Mazedoniens ihren siegreichen Vormarsch auf feindlichem Gebiet fortgesetzt und dabei hartnäckigen Widerstand überwunden sowie Gefangene gemacht, Waffen und Material erbeutet.

Luftformationen haben griechische Schiffe im Kanal von Santa Maura angegriffen; ein 2000-BRT-Dampfer und zwei große Segler wurden versenkt, ein U-Boot und weitere feindliche Schiffe beschädigt.

Im östlichen Mittelmeer hat am 21. d. M. eines unserer Torpedoflugzeuge einen in einem stark gesicherten Geleitzug fahrenden 8000-BRT-Dampfer versenkt.

In der Nacht zum 22. April haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps die militärischen Ziele des Wasserflugstützpunktes von Malta wiederholt bombardiert.

In Nordafrika hat der Feind bei Tobruk seine Ausfallversuche fortgesetzt, die sofort durch die italienischen und deutschen Truppen zunichte gemacht wurden. Einige britische Panzerwagen wurden zerstört, Waffen und Material erbeutet. Englische Flugzeuge haben Einflüge gegen einige Ortschaften der Cyrenaika unternommen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

In Ostafrika wurde ein neuerlicher feindlicher Angriff im Abschnitt von Dessie von unseren Truppen zurückgewiesen.

### Der griechische König nach Kreta geflüchtet

Lissabon, 23. April. Wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, ist der König Georg von Griechenland zusammen mit dem Kronprinzen und der Regierung aus Athen geflüchtet. In einer Proklamation des Königs wird angekündigt, daß man beabsichtigt, den Krieg von Kreta aus fortzuführen.

Im Seegebiet um England versenkten Kampf-Flugzeuge durch Tiefangriff auf einen Geleitzug südlich Aldeburgh ein Handelsschiff von 3000 BRT. und beschädigten ein zweites Schiff durch Bombentreffer schwer. In der letzten Nacht vernichteten Kampf-Flugzeuge drei Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT. und beschädigten weitere drei große Schiffe.

Starke Verbände von Kampf-Flugzeugen belegten in der Nacht zum 23. April abermals den wichtigen Kriegshafen Plymouth mit Spreng- und Brandbomben. Schwerpunkt des Angriffes

war die Werksanlagen, Versorgungsbetriebe und Lebensmittel-lager der Marine. Es entstanden ausgebreitete Brände. Andere Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung den Kriegshafen von Porismouth sowie Hafenanlagen an der Südost- und Südwestküste der britischen Insel und an der schottischen Ostküste an.

Bei Einslugversuchen des Feindes in das besetzte Gebiet brachte Flakartillerie ein britisches Flugzeug zum Absturz.

Über dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt.

In der Zeit vom 19. bis 22. April verlor der Feind insgesamt 95 Flugzeuge. Von diesen wurden 38 Flugzeuge in Luftkämpfen und fünf durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 14 eigene Flugzeuge verloren.

Verbände des Generals der Flieger Loehr haben an den großen Erfolgen bei der Bekämpfung der feindlichen Schifffahrt in den griechischen Gewässern besonderen Anteil.

## Die Pleite Englands auf dem Balkan

Die „Times“ hat keine Hoffnung mehr

New York, 23. April. Die Londoner „Times“ schreibt nach einem Bericht der „New York Post“ zur Balkanfrage, es gäbe weder Hoffnungen, daß die britischen Truppen eine Ruhestellung erhalten würden, noch daß die Deutschen in Griechenland aufgehalten werden könnten. Die deutsche Uebermacht an Tanks und Flugzeugen ermögliche es, daß sie den Druck aufrechterhalten könnten. Die deutschen Bomber und tieffliegenden Kampfmaschinen mit ihren Maschinengewehren führen die Verfolgung der britischen Truppen und Transporte unentwegt fort. Dann und wann gelänge es zwar der RAF, ein Attakete abzuwehren, jedoch befähigen die Engländer nicht genügend Maschinen, um über- all zu sein.

Die Londoner amtlichen Stellen dagegen fahren auch am Mittwoch morgen dreist und unbekümmert mit ihrer Lügen- und Propaganda über die Lage auf dem griechischen Kriegsschauplatz fort.

So rühmt der Londoner Nachrichtendienst wieder einmal die „erfolgreiche Zurücknahme“ der britischen und griechischen Truppen auf eine neue Verteidigungslinie südlich Lamia, von der herangezogen wird, daß sie kürzer und im voraus gut befestigt sei. Die unauffhaltsame Flucht der Briten zu ihren Schiffen wird als „hervorragende Verzögerungsstatistik“ gefeiert und gleichzeitig

das Märchen von den „außerordentlichen deutschen Verlusten“ erneut aufgewärmt.

Über dieses so beliebte Thema tischt der britische Nachrichtendienst vor allem seinen arabischen Hörern wahre Schauererzählungen auf, in denen von Blute der Deutschen gerötete Flüsse und ähnliche in Schundromanen übliche Greuelmärchen eine große Rolle spielen.

Etwas sachlicher bemüht sich der amtliche Londoner Funk, in langatmigen strategischen Abhandlungen den britisch-griechischen Rückzug zu bemängeln, wobei der „starke Druck“, der durch den deutschen Angriff ausgeübt würde, immerhin anerkannt wird. Auch in der Frage der Verluste drückt sich der Funkdienst wesentlich vorsichtiger aus, wenn er zugibt, daß es während eines Rückzuges unmöglich sei, die Verluste des Feindes genau zu schätzen, obwohl die Deutschen „zweifelloso“ schwere Verluste erlitten hätten. Dabei ist es offensichtlich, daß man in London von den eigenen verheerenden Opfern auf die deutschen Verluste schließen möchte, obwohl ein militärischer Laie weiß, daß der fliehende Gegner naturgemäß stets den schwereren Blutzoll zu bringen hat.

Im griechischen Wehrbericht behaupten die gelehrigen Schüler der Londoner Illusionsstrategen, daß der Rückzug, ohne Störungen seitens des Feindes planmäßig erfolge, um diesen blühenden Luftwaffe dann im nächsten Satz selbst durch die Feststellung zu widerlegen, daß „lebhafteste Kampftätigkeit“ stattgefunden habe.

### Sie mußten ihr Grab selbst schaufeln

Neun von den Serben ermordete Volksdeutsche feierlich beigeht  
Temeschburg, 23. April. Am Sonntag wurden in der Stadt Pantischowa, die gegenüber von Belgrad am linken Donauufer im serbischen Banat liegt und zur Hälfte von Deutschen bevohnt ist, neun von den Serben ermordete Volksdeutsche feierlich beigeht.

Die Ermordeten gehörten ausnahmslos dem Volksdeutschen Selbstschutz an. Mit Ausnahme eines 25jährigen jungen Mannes, der am Karfreitag in Pantischowa von Tschetniks ermordet wurde, sind die übrigen acht vom serbischen 8. Infanterieregiment bei dessen Rückzug aus Pantischowa mit nach Innerserbien verschleppt und in der Nähe einer Gemeinde südöstlich von Belgrad nach schweren Mißhandlungen von serbischen Soldaten erschossen worden. Das wurde als Angabe von Volksdeutschen, die als serbische Soldaten den Rückzug des Regiments und die Verschleppung der Ermordeten mitgemacht hatten, auf der Ortsebene von Pantischowa mitgeteilt, die daraufhin die Deffnung des Grabes und die Ueberführung der Leichen durchführten konnte.

Nach der Deffnung des Grabes konnten die Leichen einwandfrei identifiziert werden. Es sind acht Volksdeutsche aus Pantischowa im Alter von 18 bis 38 Jahren, davon vier ledige und vier Familienväter. Sie wurden Donnerstag nachts von den zurückgehenden serbischen Truppen aufgegriffen und mitgeschleppt. Am Sonnabend vor Ostern wurden sie ermordet.

Einer der Augenzeugen, der die Ermordung seiner Volksge-nossen mit ansehen mußte, berichtete schreckliche Einzelheiten über die letzten Stunden der Opfer. Als diese schon zu Tode gemartert waren, mußten sie selbst ihr Grab schaufeln, dann wurden sie an eine Wand gestellt und erschossen. Sechs waren sofort tot, zwei jedoch nur verletzt. Der die Hinrichtung leitende Oberleutnant, ein Montenegro, brüllte die zwei noch Lebenden an: „Ihr deutschen Schweine, glaubt Ihr noch an Hitler?“ Mit erschütternder Stimme antworteten diese: „Wir sterben für unseren Führer. Heil Hitler!“ Der Oberleutnant schickte sie dann mit einem Bajonett nieder, während die serbischen Soldaten noch mehrere Gelwehralben in die Leichen feuerten und sie dann verscharrten.

### Australische Truppen weigern sich, nach Ägypten zu gehen

Rom, 23. April. Die in Singapur liegenden australischen Truppen haben sich, wie „Popolo di Roma“ aus Schanghai meldet, statt geweigert, den Befehl zum Abtransport nach Ägypten durchzuführen. Einige Kompanien haben gemuntert. Die Stimmung unter den Soldaten, die bereits schlecht war, hat sich nach der Ankunft der aus dem Mittelmeer zurückkehrenden australischen Truppen, die von diesen neuen Truppen hätten abgelöst werden sollen, noch verschlechtert. Die Australier sind in der Tat davon überzeugt, daß England einem neuen Gallipoli entgegengeht und außerdem darüber erobert, daß die wenigen Engländer, die bei den Australiern an den Mittelmeerkonten stehen, stets zu den weniger gefährlichen Diensten herangezogen werden, während man allein von den Australiern alle Opfer verlangt.

### Vor einer politischen Krise in Australien?

Scharfe Meinungsverschiedenheiten wegen der Truppenentsendung nach Griechenland

New York, 23. April. Die Agentur Associated Press meldet aus Sydney, politische Beobachter seien der Ansicht, die schwierige Lage der australischen Truppen in Griechenland werde in Kürze zu einer politischen Krise führen. Parlamentsmitglieder der Labour-Partei wollten die Regierung Weizsacks stützen, nachdem der amtierende Premier Fadden zugegeben habe, daß das Kriegstabiet sich nicht mit dem ratgebenden Ausschuss, in dem die Labour-Partei vertreten ist, darüber verständigt hat, ob australische Truppen überhaupt nach Griechenland geschickt werden sollten.

### Sinnlose Zerstörungen auf der Britenflucht

Auch in Griechenland scheint sich die Hilfe des englischen Bundesgenossen, wie aus einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet“ hervorgeht, nach Beginn der Flucht der englischen Truppen in Richtung auf die Küste Griechenlands auf eine sinnlose Zerstörungstätigkeit zu beschränken. „Aftonbladet“ berichtet u. a., daß sich bei den britischen Truppen Wehrpflichtige aus Birmingham, Stoke und London befinden, die seit dem ersten Zusammenstoß mit den vorwärtsstürmenden deutschen Truppen an der früheren jugoslawischen Grenze nichts anderes getan haben, als Brücken-, Straßen- und Eisenbahnsperrungen.

### Die erfolgreiche japanische Offensive

Die Presseabteilung der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern gab laut Domei am Mittwoch bekannt, daß im Verlauf der erfolgreichen japanischen Operationen gegen die Schlüsselhäfen in den Tschekiang- und Fukien-Provinzen japanische Marinestreitkräfte in der Dämmerung am Mittwoch Sungmen und Tschakiao, weitere bedeutende Hafenstädte an der Tschekiangküste, besetzt haben. Tschakiao ist ein wichtiger Hafen an der südlichen Küste der Hangschau-Bucht, etwa 30 Kilometer westlich von Ningpo, Sungmen liegt etwa 35 Kilometer südlich von Hai-fen und 25 Kilometer östlich Wenling.

### USA-Militär-Beobachter tödlich verunglückt

Das USA-Kriegsministerium gibt bekannt, daß Oberst Brower im Sudan bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam. Oberst Brower war den britischen Truppen als Militär-Beobachter beigegeben worden.



## Altenglische Truppen getroffen

Einschiffung erfolgte während schwerer Kämpfe der Australier und der Griechen.

In der türkischen Hauptstadt hat der erfolgreiche Angriff deutscher Kampffliegerverbände auf einen englischen Geleitzug im Seegebiet zwischen Euboea und Kreta einen tiefen Eindruck gemacht. Wie inzwischen aus Athen ergänzend bekannt wird, befanden sich an Bord der Transporter altenglische Truppen, die bereits in der Nacht zum Sonntag, als die australischen und griechischen Verbände an der Front von Larissa und am Bindosgebirge noch schwerste Kämpfe durchzuführen hatten, eingeschifft worden sind.

Während also die Griechen und die Empire-Truppen ihr Blut für England geopfert haben, haben die altenglischen Truppen Griechenland in seiner Flucht verlassen. So fügt England einen Verrat an den anderen!

Uebrigens gesteht der amtliche Bericht des britischen Hauptquartiers vom 22. April selbst ein, daß die Hauptlast des Widerstandes gegen die erfolgreich vorstößenden deutschen Truppen von den Griechen getragen wird. Auf dem linken Flügel der griechisch-britischen Front steht nach diesem amtlichen Bericht keine britische Einheit mehr. Die Briten haben es vorgezogen, sich auf den rechten Flügel „rückwärts zu konzentrieren“, weil sie von dort aus am raschesten die Einschiffungsorte erreichen können. In demselben amtlichen Bericht heißt es, daß der Rückzug von australischen und neuseeländischen Truppen gedeckt werde. Auch hier überlassen also die Engländer, wie schon auf anderen Kriegsschauplätzen, den Empire-Streitkräften das furchtbare Los, in den letzten schweren Kämpfen mit den vorstößenden Deutschen vernichtet oder gefangen zu werden.

## Das zweite Dünkirchen vollendet sich

Der Balkan-Fragdiel letzter Teil

Genauere Aufklärer der deutschen Luftwaffe haben von ihren neuesten Flügen wertvolle Beobachtungen mitgebracht. Sie haben erkundet, daß in den großen Häfen Ostgriechenlands lebhafter Betrieb herrscht. Auf den Zufahrtsstraßen zu den Kais und an den Verladestellen stehen sich Kolonnen. Mittlere und kleine Dampfer sowie Motorboote und Kutrer liegen zur Verschiffung bereit. Vorwärts als auch vor anderen griechischen Osthäfen kreuzen außerhalb der Reeden zahlreiche Fahrzeuge, die offensichtlich auf den Befehl zum Anlegen an den weitgenutzten Hafenanlagen warten. Deutsche Kampffliegerverbände führen fortgesetzt die Ansammlung und Verschiffung der britischen Truppen. Auf Grund gelegter und verlorener Schiffe erschweren den Verkehr in den Häfen aufs äußerste.

## „Eine wahre Hölle“

Die Verichterstattung nordamerikanischer und englischer Agenturen über das Churchillsche Balkanverbrechen, an dem auch Roosevelt sein gerüttelt Maß trägt, ist voller Widersprüche. Während in den USA zum Teil noch nach veralteten englischen Anweisungen gearbeitet wird, die auf einem Bestreben der britischen Flucht und „furchtbaren deutschen Opfern“ beruhen, sieht London sich bereits gezwungen, den Tatsachen erheblich näherzukommen.

Der Reuters-Verichterstatte in Athen gesteht jetzt nämlich ein, daß die britischen Truppen in Griechenland durch eine wahre Hölle hätten gehen müssen, eine Hölle, die die andauernd angreifende deutsche Luftwaffe ihnen bereitet habe. In Gruppen von 27 Maschinen hätten die feindlichen Flugzeuge sich fortwährend auf die britischen Streitkräfte gestürzt. Die Australier (!) hätten gegen das andauernde Bombardement der Luft nun einmal nichts ausrichten können.

Wenn diese neue Lesart nach New York gedrungen sein wird, ist sie gewiß in Duff Coopers Amtsstube, die jetzt etwas von „helbenmütig kämpfenden Briten“ berichten will, schon längst wieder überholt.

Der Londoner Nachrichtendienst bringt einen kurzen Auszug aus dem Bericht des englischen Kriegsberichterstatters Ward vom griechischen Kriegsschauplatz. Die Truppen seien durch eine schwere Prüfung hindurchgegangen. Die deutschen Flugzeuge seien ununterbrochen am Himmel gewesen. Rauch und Brandgeruch hätten das Tal von Lamia erfüllt. Ward hat auch den Thermopylenpaß besucht und betont, „daß er diesen Tag niemals vergessen werde“.

## Englands Sorge um die USA-Hilfe

Aber die schlechten Nachrichten aus Griechenland, die ja mit recht viel Misstrauen zu betrachten sind, sind es nicht allein, die Besorgnis in London auslösen. Wie die nordamerikanischen Blätter berichten, ist England vor allem von der Angst beherrscht, daß nach dem so negativen Ausgang des jugoslawischen Roosevelt-Abenteuers die amerikanische Desinteresse sich mehr und mehr von den interventionistischen Plänen des Präsidenten abwendet, wie es bereits zu beobachten ist. Sämtliche Korrespondenten melden aus der britischen Hauptstadt, daß England und seine Nachschublinien in der ganzen Welt vor dem Ruin stehen, wenn die USA nicht sofort eingreifen sollten. Sofortige Hilfe für England und Versorgung mit Kriegsmaterial und Nachschubmittel aus USA sei dringend notwendig geworden. Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten der „New York Times“ sind die britischen Tonnageverluste dreimal größer als die Replacierungsmöglichkeiten.

## Lieber den Tod, als für England fahren

Briten erpressten griechische Seeleute

In dem von den deutschen Truppen besetzten ostgriechischen Hafen Volos wurden zahlreiche griechische und levantinische Seeleute angetroffen, die bemerkenswerte Anzeichen über die letzten Tage der britischen Herrschaft in diesem Hafen machten. Um bei der Einschiffung der Truppen auch alle vorhandenen griechischen Schiffe in Volos und dem Hafen Chalkis bemannt zu können, verurteilten die Engländer, eine größere Anzahl griechischer Seeleute für die Ueberfahrt der Transportdampfer nach Ägypten anzuhewern. Da die griechischen Seeleute die Fahrt in englischen Transporter-Geleitzügen verweigerten und erklärten, sie wollten nicht in den Tod gehen, triffen die Engländer zu Zwangsmaßnahmen, die zu bestigen Tumulten führten.

## Nach dem Einmarsch ausgeraubt

Schandbar hausten die Briten in Benghasi.

Ueber die in Benghasi während der Zeit der englischen Besatzung herrschenden Zustände werden von maßgebender italienischer Seite ergänzende Mitteilungen gemacht:

Wenige Stunden bereits nach dem Einmarsch der englischen Truppen in Benghasi setzte eine allgemeine Plünderung der Stadt durch die englischen und australischen Truppen ein. Zuerst wurden die öffentlichen Gebäude systematisch ausgeraubt. Die Truppen bemächtigten sich vor allem der vorhandenen Alkoholbestände. In Kraftwagen wurde das gesamte Mobiliar der öffentlichen Gebäude abgeschleppt. Die Plünderungen dehnten sich sodann auch auf private Wohnungen und Häuser aus. Hierbei zeichneten sich besonders die australischen Truppen aus. In Gegenwart der Offiziere drangen die Australier in die Privatwohnungen ein und schleppten alles weg, was ihnen nur wertvoll erschien. Kurz vor der Räumung von Benghasi durch die englischen Truppen geschah eine neue systematische Plünderung der Stadt. Geschäftsbücher wurden ausgeräumt und alles, was noch übrig geblieben war, auf Kraftwagen verladen und nach dem Osten gebracht.

## Der Führer dankt für die Glückwünsche

Führerhauptquartier, 22. April. — Der Führer gibt bekannt:

Zu meinem 52. Geburtstag sind mir auch in diesem Jahr aus allen Ecken des Großdeutschen Reiches und aus dem Ausland Glückwünsche und andere Zeichen des Gedenkens in so überaus großer Zahl zugegangen, daß ich auf diesem Wege allen, die meiner an diesem Tage gedacht haben, meinen aufrichtigen Dank sage.

## Der Führer empfing Graf Ciano

Der Führer hat am 20. April den zu einem kurzen Besuch in Wien weilenden königlich italienischen Außenminister Graf Ciano in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfangen.

Graf Ciano ist nach den Besprechungen, die er in Wien mit dem Reichsaußenminister hatte, am 22. April wieder nach Italien abgereist.

## „Der deutsche Geist wird siegen“

Eine Ansprache des bulgarischen Generals Lukoff

Der ehemalige bulgarische Kriegsminister General a. D. Lukoff hielt in der deutsch-bulgarischen Soldatenstunde des Hundstunke Sofia eine Ansprache an die Kameraden der Südarmee, in der er u. a. ausführte:

„Es ist ein großer Irrtum des Feindes, wenn er glaubt, daß das Rätsel eurer vernichtenden Siege auf eurer Technik und euren Maschinen beruhe. Trotz des erstaunlichen Fortschritts in der Kriegstechnik ist das Schwert des deutschen Sieges immer dasselbe: der Geist — der unbegreifliche Siegeswille des deutschen Volkes und des deutschen Soldaten. Dieser Geist besetzt eure Maschinen und treibt sie zu Heldentaten. Er wird auch den endgültigen Sieg bringen.“

Der General wandte sich zum Schluß an die bulgarischen Soldaten, die stolz darauf sein dürften, daß ihnen das Glück beschieden sei, wieder im Verein mit den ruhmreichen Waffenkameraden aus dem Weltkrieg an der Vereinigung des bulgarischen Volkes teilzunehmen.

## Staatsakt in Ugram

Der erste Gesandte Großdeutschlands überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

Der neuernannte deutsche Gesandte in Ugram, SA-Gruppenführer Katsch, überreichte dem Staatsführer Kroatens, Dr. Pavelitsch, in einem feierlichen Staatsakt sein Beglaubigungsschreiben.

„Die Mächte der Ache sind“, so sagte der deutsche Gesandte in seiner Ansprache, „bewegt von dem Wunsch, den Völkern Europas eine bessere Lebensordnung zu sichern und haben durch ihre Truppen auch dem kroatischen Volk die Grundlagen zu einem eigenen unabhängigen Staatsaufbau gegeben. Es ist gewiß“, so schloß Gesandter Katsch, „daß das tapfere Volk Kroatens, dessen Geschichte so viele stolze Taten aufweist, sein Leben unter den großen Gefügen des neuen Europas gestalten wird.“

Auf die Ansprache des deutschen Gesandten erwiderte der Staatsführer Kroatens, Dr. Pavelitsch, daß er die Ernennung des ersten Gesandten des Großdeutschen Reiches bei der kroatischen Regierung besonders begrüße und mit Dankbarkeit und Freude das Beglaubigungsschreiben entgegennehme.

„Das kroatische Volk“, erklärte Pavelitsch, „ist sich voll bewußt, welchen Anteil der Führer und seine Wehrmacht bei der Befreiung Kroatens vom serbischen Joch haben.“ Staatsführer Pavelitsch schloß seine Ansprache mit den Worten: „Der Allmächtige möge seinen Segen für das große Werk des Führers und des deutschen Volkes erteilen.“

## Professor Herms Niel

Der Führer hat an seinem Geburtstag dem Komponisten der bekannten Kriegs- und Soldatenlieder Herms Niel in Anerkennung seiner Verdienste den Professortitel verliehen.

## Churchill knecht wirbt Kanonenfutter

„Gegen England steht die gewaltigste Macht der Welt.“

Der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union und eifrige Jünger Churchills, General Smuts, erklärte vor wenigen Tagen im Verlauf einer Ansprache, daß Südafrika an der „Schlacht im Mittelmeer“ aktiv teilnehmen müsse. Er fügte dann wörtlich hinzu: „Ich habe den aufrichtigen Wunsch, daß Sie hier in Südafrika nicht in Ihrem Bemühen nachlassen, sondern bereit sind, wenn der Aufruf an Sie ergeht, bis nach Ägypten zu eilen, um an dem Kampf teilzunehmen, der sich immer mehr verschärft. Darum brauchen wir immer mehr Menschen. Wir nehmen 100prozentig an diesem Kampf teil, und es ist eine wahrhaft große Schlacht. Daher wollen wir mit dem Einsatz unserer ganzen Kräfte kämpfen!“

Um seinen Zuhörern und nicht zuletzt sich selbst Mut zuzusprechen, versichert er wortreich, „daß der englische Sieg sicher sei, wenn es auch noch etwas dauern könne. Gegen England stehe heute „die gewaltigste Macht der Welt“, aber nicht Menschen, sondern Maschinen. Gegen diese Maschinen sei das britische Weltreich die „Menschenfelle“ ein und er glaube nicht, „daß die Maschine den Menschen besiegen könne“. Vorsichtig fügt er aber dann doch noch hinzu, „daß der Geist trotzdem untergehen könne, wenn nicht die richtigen Waffen da seien“.

Durch seine häufigen Neben scheint Herr Smuts die alles andere als kriegsbegeisterte südafrikanische Bevölkerung immer wieder zu neuen Anstrengungen anzufragen zu müssen, so wie es seine Auftraggeber vor ihm verlangen. Ähnlich wie in Australien greift auch in der Union eine allgemeine Unzufriedenheit immer mehr um sich, nicht nur in dem ohnehin oppositionellen Vorentum, sondern auch in jenen Kreisen, die bisher sich vor den englischen Kriegswagen spannen ließen.

## „Von großer Heftigkeit“

Reuters gibt „beträchtliche Schäden“ in Plymouth zu. Die Wirkung des Angriffs starker deutscher Kampffliegerverbände auf den Kriegshafen Plymouth war so durchschlagend, daß selbst Reuters einiges zugeben muß. Er meldet:

Plymouth im Südwesten von England, war das Hauptziel der deutschen Angriffe auf Großbritannien in der Nacht zum Dienstag. Der Angriff auf Plymouth erfolgte mit großer Heftigkeit und die ersten Berichte besagen, daß die Schäden beträchtlich sind.

## Roosevelt sorgt für Steuererhöhungen

Neue Steuern auf allen Gebieten, damit er weitere Hilfsversprechen abgeben kann.

Roosevelts Englandhilfe muß bekanntlich das USA-Volk bezahlen. Wie in Kongrestkreisen verlautet, hat der Finanzminister dem Haushaltsausschuß seine Steuererhöhungsvorschläge zugeleitet. Sie sehen eine beträchtliche Erhöhung der Einkommen- und Körperschaftsteuer vor, außerdem soll die Grenze für Steuerzuschläge auf höhere Einkommen herabgesetzt werden. Weiter wird Besteuerung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen und Erhöhung der Steuern auf Benzin, Spirituosen, Zigaretten, Automobile u. a. vorgeschlagen.

## Dünkirchen an der Megäis

Die Hoffnungen der britischen Plutokratie, Griechenland weiterhin als Kriegsschauplatz erhalten zu können, sind im Zusammenbruch begriffen. Gleichgültig, wo und in welcher Stärke die Divisionen der Griechen und der Briten sich der deutschen Armee gestellt haben, verbanzt hinter natürlichen Hindernissen aller Art, überall sind sie geschlagen worden. „Unsere Linien wurden einem vorgefaßten Plan entsprechend den Umständen angepaßt“, gesteht der griechische Heeresbericht in seiner neuerdings etwas verworren gewordenen Sprache ein. „Die durch die Lage befohlenen Bewegungen wurden mit Genauigkeit durchgeführt“, heißt es an anderer Stelle. „Gene Lage“ aber, die diese „Bewegungen“ notwendig gemacht hat, waren die siegreichen deutschen Divisionen und das, was die Griechen eine Bewegung nennen, die mit Genauigkeit durchgeführt worden ist, war eine Flucht! Heute aber haben die deutschen Truppen bereits die Hauptrückzugsstraße des Feindes an der griechisch-italienischen Front erreicht und mit der Besetzung der Städte Lamia und des Hafens von Volos dem Feind Schläge von erschütternder Wucht versetzt. Aber auch auf der Flucht selbst bricht über die Engländer das Verderben herein, wie die Versenkung großer britischer Truppentransporter durch Kampfbänder der deutschen Luftwaffe beweist.

Dünkirchen an der Megäis. Das ist das Stichwort, unter dem die Zeitungen der verschiedensten Länder über die Kämpfe in Griechenland berichten. Geradezu niedererschmetternd wirkt jedoch in England, daß es zu dieser Katastrophe hat kommen können, daß die Lage der Flandernschlacht sich wiederholen, obwohl das griechische Gelände für eine Verteidigung geradezu ideal war. Weder die hoch in die mazedonischen Felsketten gehauenen Festungswerte der Metarasilinie, noch verstarbete Gebirgskämme, noch zerklüftete Schluchten, noch der zähe Widerstand griechischer Eliteregimenter, noch die Blutopfer der von England vorgeführten australischen und neuseeländischen Formationen haben den deutschen Vormarsch aufhalten können. So kündigt jenes Bergland, in dem im grauen Altertum beherzte Griechen Wunder an Tapferkeit vollbrachten, in dem einst der Spartaner Leonidas mit 200 Mann das gewaltige persische Heer aufgehalten hat, von der Unüberwindlichkeit des deutschen Soldaten!

In den Sagen des alten Griechenlands wird erzählt, wie die Götter vom Olymp herabgestiegen sind, um in das Schlachtgetümmel der Sterblichen helfend einzugreifen. Dieses Mal aber ist aus den Volksgedanken über dem Olymp kein Gott den Engländern im Kampf für ihre unheilvolle Sache beigeprungen. Denn nicht für die Freiheit der kleinen Völker wird dort unten gestritten, nicht für das Recht, frei über das eigene Schicksal entscheiden zu können, wie der neue griechische Ministerpräsident Zuderos in einer anmaßenden Rede meint, sondern der Kampf, in dem Griechenland England in unverantwortlicher Weise Handlangerdienste geleistet hat, gilt der Verteidigung eines Systems des Unrechts, der Ausplünderung und der Gewalt, gegen das Deutschland in berechtigter Verteidigung das Schwert gezogen hat, um es zu vernichten.

Um ihrem Volk die neue Katastrophe erträglicher zu machen, bemüht sich die britische Agitation, die deutschen Verluste zu übertreiben. Aber auch das verfährt nicht mehr. Wir sind uns klar über die Härte des Kampfes, wir wissen, daß unsere Soldaten in Griechenland, die tagsüber unter der glühenden Sonne marschieren und nachts in kalten Gebirgslandschaften dem Frost ausgesetzt sind, beispiellose Leistungen vollbracht haben. Überall haben sie sich Bahn gebrochen, aus jeder Stellung haben sie den Feind hinausgeworfen, über jedes Hindernis sind sie hinwegmarschiert. Gleichzeitig erinnern wir uns jedoch, daß auch während der Kämpfe in Polen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und in Frankreich die britische Agitation die deutschen Verluste vervielfacht und verzehnfacht hat. Tatsächlich aber sind alle deutschen Erfolge mit einem Mindestmaß an Opfern erkämpft worden. Es war die Hoffnung der Briten, daß die deutschen Panzerkolosse in den Bergen Serbiens zumindest aber im griechischen Bergland steckenbleiben würden. Die Stoßkraft der deutschen Armee hat jedoch alle Berechnungen der Londoner Plutokratie und des britischen Generalstabs über den Haufen geworfen.

Wenn es nicht möglich war, auf diesem Kriegsschauplatz den Deutschen Widerstand zu leisten, dann folgt daraus, daß nunmehr die Briten nirgendwo auf dieser Welt noch mit einer Aussicht auf Erfolg gegen Deutschland werden antreten können. Die deutsche Ueberlegenheit ist endgültig stabilisiert, und das wird auch dadurch unterstrichen, daß das deutsche Afrika-Korps in der Cyrenaika in 14 Tagen ein Gebiet zurückerobert hat, für das General Wavell volle zwei Monate gebraucht hat. So nimmt auch dieses „Dünkirchen an der Megäis“ England die letzte Hoffnung.

## Matuota beim Tenno

Bericht über die Europa-Reise

Der Berichterstatter des Außenministers beim Premierminister Kiriti Konone wohnte auch die Staatsminister und die Direktoren des Außenamtes bei. Anschließend empfing Matuota nacheinander die japanische und ausländische Presse. Dann nahm er an einem engeren Stabemittagessen teil und wurde später für fast zwei Stunden zur Audienz vom Tenno empfangen. Einige Zeit darauf sprach Matuota in der Verdunungskonferenz der Regierung mit Vertretern der Wehrmacht über die Neuordnung Europas durch Deutschland und Japan und über die Vorschläge und den Abbruch des Neutralitätspaktes mit Moskau.

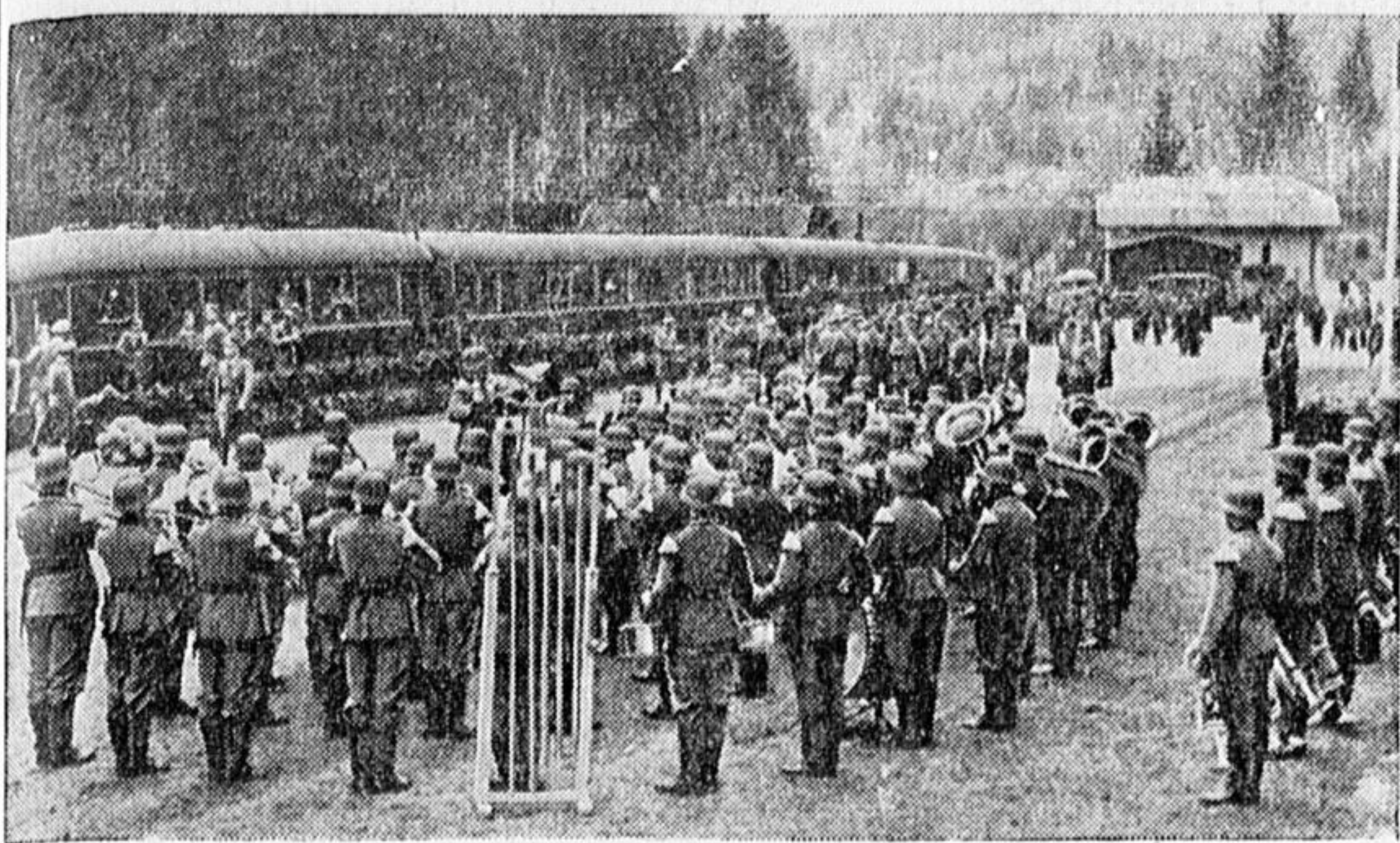
## Futschau von den Japanern besetzt

Zerschlagung von der Küste abgeriegelt

Futschau, die Hauptstadt der Provinz Fukien, fiel als letzter Vertragshafen an der langen chinesischen Küste in japanische Hände. Bei Tientsin und Tschanglo in der Nähe von Futschau gelandete Truppen hatten verhältnismäßig schwere Gefechte mit den Tschungkinger Truppen zu bestehen, bevor sie Futschau erreichten, das kampfflos übergeben wurde. Mit der Besetzung Futschaus haben die Japaner den Warenverkehr über die Futschauküste nach Tschungking abgeriegelt.

Australisches Parlament wird einberufen. Die australische Regierung beschloß, wie aus Sydney berichtet wird, das Parlament zur Aussprache über die Kriegslage in nächster Zeit einzuberufen. Die Einberufung erfolgt auf Drängen der Delegation.





Platzkonzert im Führerhauptquartier

Das Musikkorps des Führer-Begleitbataillons spielt auf dem Platz vor dem Sonderzug des Führers die Kampflieder der Märsche, die unsere Wehrmacht bei ihren Siegen im Osten, Westen und Südoften begleitet haben.



Die Reichskriegsflagge auf dem Olymp

Sieben Gebirgsjäger ohne alpine Ausrüstung, aber geübte Bergsteiger, haben während unten am Bergmassiv die Kämpfe noch tobten, nach vielstündigem Aufstieg den Gipfel des knapp 3000 Meter hohen Olymp bezwungen und dort im Schneesturm die Reichskriegsflagge aufgezogen.

(Hr. Franke, Atlantic, M.)



Moltke zum 50. Todestag.

Vor 50 Jahren, am 24. April 1891, starb in Berlin Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke, einer der genialsten Feldherren der preussisch-deutschen Kriegsgeschichte.

Weltbild (M.)



Britischer Ueberfall auf den Irak.

Die Engländer haben in der irakischen Hafenstadt Basra im Persischen Golf starke Streitkräfte gelandet, um die neue irakische Regierung den britischen Zumutungen gefügig zu machen und das Land in britische Kriegsdienste zu pressen.

(Eisner-Wagenborg - M.)



Serbische Gefangene bessern im Hinterland Straßen aus.

44-PS-Crter-Weltbild (M.)

### Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

32. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Was hat denn deine Frau, Christof? Sie scheint ja einen sehr lieben Besuch zu erwarten. Sieh mal an — das ist ja unser junger Arzt. Ach — nun kann ich Verschiedenes begreifen —“

Nebenbei, fast als müsse sie Sabine entschuldigen, kommen die Worte und erreichen, daß Christof Holthausen aufmerksam wird, als er es sonst gewesen wäre. Liegt Sabine etwas an dem Arzt? Sie tritt ihm doch scheinbar ruhig entgegen.

„Martin — so kommst du einmal. Komm herein. Es geht Christof, glaube ich, unter Schwester Ulrikes Pfllege sehr gut —“

Sie spricht ganz ruhig, nur ihre Hand, die Martin Görn umschlossen hat, zittert ein wenig.

Dann geht sie neben dem Freund zu ihrem Mann.

„Martin Görn will nach dir sehen, Christof, und Christof, du mußt auch wissen, daß Martin ein Jugendfreund von mir ist.“

Christof Holthausen zuckt unbemerkt zusammen. Ist das die Antwort auf seine Vertraulichkeit mit Ulrike? Kann Sabine so sein? Er hatte ihr das fast nicht zugetraut, aber es gefällt ihm beinah. Auch eine Frau muß sich wehren können. Das ist es ja auch, was ihn an Ulrike van Doom so fesselt, das absolute Bestehen auf ihrem Recht als Frau.

Doppelt liebenswürdig und doppelt aufmerksam reicht er Martin Görn die Hand:

„Wollen Sie sich mein Bein ansehen, Doktor? Es geht mir längst nicht schnell genug mit der Heilung, aber Schwester Ulrike behauptet, sehr zufrieden zu sein.“

Arzt und Patient gehen zur Untersuchung ins Haus, und die beiden Frauen stehen sich einen Augenblick stumm gegenüber. Dann lächelt Schwester Ulrike:

„Sie kennen diesen jungen Mann schon lange, Frau Holthausen?“

„Vermutlich länger, als Sie meinen Mann!“ antwortet Sabine scharf — „er ist nämlich wirklich ein Jugendfreund von mir.“

Und dann dreht sie sich um und geht langsam davon.

Ulrike van Doom beißt sich auf die Lippen. Na wartel denkt sie böse, das darfst du dir nicht noch einmal erlauben.

Und dann fügen sich die Ereignisse erst einmal recht günstig für Ulrike van Doom und ihre Absichten.

Sabine nimmt Pan am Halsband und geht mit ihm durch die hintere Gartenpforte in den Wald, sie will nichts mehr hören und sehen, am wenigsten Martin Görn! Man soll sie in Ruhe lassen, sie hat es so schon schwer genug. Um sich abzulenken und zu unterhalten, sieht sie sich

aufmerksam die einzelnen Bäume an, unter denen sie geht, schaut nach Himbeeren aus, und entdeckt endlich ein ganzes Bläckchen mit Pfifferlingen. Fein, das gibt ein Essen für Christof, aber wozu soll sie die Pilze nun sammeln? In ihr buntes Kopftuch — das geht. Und nun vertieft sie sich so darin, die Pilze zu suchen und zu ernten, daß sie die Schritte nicht hört, die hinter ihr herkommen.

Martin Görn hat nach der genauen Untersuchung, die sehr zu seiner und Holthausens Zufriedenheit ausfiel — es ist eine merkwürdige Besserung zu verzeichnen —, mit einem Gesicht, das nichts verrät, nach Sabine gefragt:

„Bestatten Sie, daß ich mit Sabine — mit Ihrer Gattin, einen kleinen Spaziergang mache? Ich lehne mich nach Wald und Weite —“

Christof Holthausen zögert kaum merklich mit der Antwort. Wenn er vorhin den Ausdruck in Ulrikes Gesicht nicht gesehen hätte, mit dem sie Sabine und Martin Görn beobachtete, hätte er sich bei der Frage nichts gedacht. Aber dann schüttelte er über sich selber den Kopf: Wie konnte man nur so mißtrauisch sein!

„Sabine wird sich freuen. Sie hat ja so wenig Abwechslung, immer nur Krankenpflege um sich herum.“

Christof Holthausen muß lächeln, denn er sieht blitzschnell das junge Gesicht seiner Frau vor sich.

„Machen Sie ihr ein wenig Freude, Herr Doktor!“

Martin Görn verbeugt sich stumm und ein wenig steif. Mühte er diesem Mann nicht sagen, jetzt auf der Stelle, daß er Sabine liebt? Und daß er gekommen ist, um sie zu fragen, wann sie zu ihm kommen kann? Nein — erst muß er wissen, ob es Sabine recht ist. Die Situation ist schweißlich für ihn.

Schwester Ulrike zeigt ihm den Weg, den Sabine gegangen ist: dort in den Wald hinein!

Christof Holthausen wundert sich. Was hat denn Sabine? Weshalb läuft sie weg, wenn ihr Kamerad da ist? Er kann das alles nicht verstehen.

Ulrike van Doom rückt ihm sanft einen bequemen Stuhl etwas mehr in den Schatten und sagt dabei lächelnd:

„Deine Frau ist auch eine von den unergründlich stillen Waffern. Und dieser Jugendfreund! Na, aber dir kann es ja schließlich egal sein. Sie ist eben jung, du könntest fast ihr Vater sein. Weshalb hast du nur eine so junge Frau genommen, Christof?“

Doch Christof Holthausen antwortet nicht. Ulrikes Wort haben tiefer getroffen, als sie es sollten, wenigstens an einer für ihre Absichten falschen Stelle. Christof Holthausen spürt eine brennende Eiferfucht auf Martin Görn! Noch ist Sabine keine Frau.

„Sabine, bist du vor mir davongelaufen? Warum denn, Sabine?“

Martin Görns Stimme ist unsicher, nicht nur von dem schnellen Weg. Sabine sieht von den Pilzen auf und streicht sich das Haar aus der Stirn. Ihre Lippen zucken:

„Ich — ich wollte dich nicht sehen, Martin. Du hättest das tödren müssen. Wie geht es Christofs Bein?“

„Sabine, willst du wirklich jetzt danach fragen? Gibt es nichts anderes zwischen dir und mir? Sabine, ich kann nicht mehr leben ohne dich —“

An beiden Armen will er das Mädchen an sich ziehen. Sabine wehrt sich nicht. Sie deckt nur beide Hände sanft über seine Augen. Er soll sie nicht ansehen bei dem, was sie sagen muß.

„Doch, Martin, ich habe dir etwas anderes zu sagen. Und es ist nicht leicht für mich. Du mußt ohne mich leben, Martin Görn.“

„Sabine! Das ist nicht wahr. Du liebst mich doch, Sabine!“

„Ich — ich habe dich jahrelang geliebt, das sollst du wissen. Aber du hast mich allein gelassen und hast nicht gemerkt, wie ich mich nach dir gesehnt habe. Du hast andere Frauen gehabt —“

„Sabine — laß das. Was hat das heute mit uns zu tun?“

„Heute nichts mehr, Martin. Einmal war es sehr schlimm für mich — damals, als du mir den ersten Kuß gegeben hast. Und nun ist das alles verschwunden, es lebt nicht mehr in mir. Martin, ich muß doch ehrlich sein — ich liebe dich nicht mehr.“

„Du!“

Martin Görn läßt sie kaum aussprechen, hart schüttelt er sie hin und her:

„Sag es, liebst du jetzt deinen Mann? Liebst du Christof Holthausen?“

„Das weiß ich nicht, Martin.“

Sabine lächelt schmerzlich und bekommt dann plötzlich brennende Augen. „Doch — ich weiß es. Ich liebe Christof Holthausen — ich war mir nur nicht darüber klar!“

„Sabine, aber das ist doch Wahnsinn. Siehst du denn nicht, was Schwester Ulrike deinem Mann bedeutet? Hast du denn keine Augen, Kind? Sie scheint ältere Rechte zu haben, als du? Was weißt du denn überhaupt von diesem Mann?“

„Nicht viel — nur, daß ich ihn liebe, Martin. Und daß ich vor dem Gesetz seine Frau bin.“

„Das hat er vielleicht schon längst bereut!“

„Dann muß er es mir sagen.“

„Sabine — nimm doch Vernunft an, Kind! Weshalb willst du dir selber das Leben so schwer machen? Komm zu mir, ich werde dich alles vergessen machen. Glücklicherweise bist du bei mir, Sabine!“

„Ich habe dir meine Antwort gegeben, Martin, nun mußt du mich gehen lassen. Du wirst schon damit fertig werden. Du hast ein so arbeitsreiches Leben vor dir, und es gibt andere Frauen, grade für dich. Komm, wir gehen zum Haus zurück.“

Sabine nimmt sorgsam das Kopftuch mit den gesammelten Pilzen vom Boden auf und geht über den weichen Waldweg zurück. Mit einem Male ist alles schön und leicht für sie — trotz Schwester Ulrike! Weil sie nun endlich weiß, daß sie Christof Holthausen liebt!

(Fortsetzung folgt.)



## Englandflieger danken dem NS-Fliegerkorps

Bestern Segelflieger, heute Kampfflieger. — „Meinen schnellen Einsatz verdanke ich dem Korps.“ — Zwei Flieger erzählten von ihrer Ausbildung.

Von Kriegsberichterstatter Peter Wohlisch.

Eine neue Großkampfnacht unserer Gruppe ist in Vorbereitung; die massierten Angriffsflieger Kampffliegerverbände auf englische Städte folgt ein neuer Keulenstoß: Die Hafen- und Dockanlagen von London werden im rollenden Einsatz erneut mit Bomben belegt — so lange, bis jeder größere Warenumschlag eine Unmöglichkeit darstellt, solange rollen unsere „Bombenfahrten“ nach drüben. Kampfflieger tragen die Hauptlast dieser größten Luftoffensive aller Zeiten.

Kampfflieger werden — das war auch die lebendige Parole, der zäh durchgesetzte Wille des jungen Fritz Feldweber in unserer Kampffliegergruppe, die Tradition besitzt, die auf Feindflug 30mal die Erde umkreist, die 700.000 Tonnen Kriegs- und Handelschiffsräume versenkt bzw. schwer beschädigt: 52 britische Schiffsleinheiten, darunter Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer.

Wir sitzen in einem schlichten Kantineerraum, an jenem Tisch, wo wir so oft vor und nach schwerem Einsatz gegen England zusammengekommen. Hier durchlebte Mann für Mann lange vor dem Start den Langstreckentörn nach Schottland hinauf, die Wikingriffe auf Portsmouth, Hafensiedle im Osten und Westen, die geschickt eingeleiteten Vernichtungsschläge gegen Kriegs- und Handelschiffe.

Fritz ist nicht besonders gesprächig. Landsleute aus dem Osten reden wenig. Schweigend geht er zum Start, schneidrig fliegt er sein Ziel an, kommt zurück, als wenn nichts gewesen wäre; ich hätte es ihm geglaubt, wenn ich nicht oft dabei gewesen wäre, wie er den Flakfeuerperlgürtel durchbrach und mehr als einmal hartnäckige Nachtjäger abschüttelte.

Aber dann, wenn es unten „loset“, wenn sich — wie in Glasgow — die Einzelbrände zu einem Flammenmeer vereinigen und starke Rauchwolken bis zu 3000 Meter Höhe die Stadt überziehen, in diesem Augenblick, nach gelungenem Angriff, wird auch Fritz gesprächig, berichtet von manchem hartem Einsatz und davon, wie er zum fliegenden Personal kam.

Eine solche Unterhaltung ist immer interessant. Sie zeigt, daß in der deutschen Luftwaffe nur Freiwillige dienen. Männer, die alle Hindernisse überbrangen, nur um fliegen zu dürfen, um in der großen Auseinandersetzung mit dabei zu sein. Fritz war lange vor Kriegsbeginn schon eifrig im NS-Fliegerkorps tätig.

„Eigentlich verdanke ich“, sagte er mir einmal, „meinen schnellen Einsatz an der Front nur der Förderung durch das NS-Fliegerkorps. Ich war passionierter Segelflieger, ich nahm an vielen Wettbewerben teil, baute selbst fleißig in den vorzüglichen Werkstätten unserer Gruppe mit. Durch die Segelflugtätigkeit bekommt man überhaupt erst das richtige Gefühl zum Fliegen. Dort zeigte man mir auch den Weg, um schnell weiterzukommen; bis ich dann auf der Kampffliegerschule das Rüstzeug und die Ausbildung für meinen späteren Feindeinsatz erhielt. Glücklicherweise war ich aber erst, als es hieß: du bist frontreif!“

Heute trägt Fritz das Eisene Kreuz I. und II. Klasse. Er gehörte schon lange zu den alten erfahrenen „Safen“ unserer Kampffliegergruppe.

Karl, ein anderer Fliegerkamerad, ist Rheinländer, immer lustig und guter Dinge. In der „Emil“ spielt er die Rolle eines Vordienstleiters. Sein Kommandant sagte einmal über ihn: „Der Junge ist auf Draht, ein ausgezeichneter Flieger und zudem zielfähiger NS-Schütze!“

Das Fliegen hat Karl im NS-Fliegerkorps gelernt. Auf einer Vordienstleiterschule erhielt er den letzten Schluß. Oft erzählte der junge Köhner von den arbeitsreichen Stunden in den Gemeinschaftslehrgängen seiner Standarte, alle dem bishigen Freizeit abgetrotzt. Nicht nur vom Fliegen ist die Rede, auch von den Flugtagen, die Tausende von Zuschauern herbeilockten, auf denen er prächtige Stunden im Kreise seiner NS-Fliegerkameraden erlebte.

Vor einigen Tagen zeigte Karl, daß er ein guter Schütze ist. Die Befragung steuerte kurz Liverpool. An der Küste wurde das Kampfflugzeug von einem hartnäckigen englischen Nachtjäger angegriffen. Karl drückte auf den Abzugshahn seines Maschinengewehrs, ein paar Feuergerben — und die starken Scheinwerfer des Nachtjägers waren ausgeschossen. Der Tommy drehte daraufhin schmerzhaft ab.

Es geht auf Mitternacht. Wir verlassen unseren Kantineerraum und gehen zur Flugbesprechung. Sie dauert gar nicht lange. Bald darauf dröhnen die Motoren, und Kampfflugzeug auf Kampfflugzeug rollt zum Start mit Bomben schwersten Kalibers nach London!

Hundert Jahre Deutsches Lied. Vor hundert Jahren, als Hoffmann von Fallersleben in Helgoland weilte, entstand dort, und zwar im August 1841, das Deutsches Lied. In diesem Jahre des Gedenkens wird die hannoversche Stadtverwaltung auf Anregung der Heimatfreunde im Stadteil Bohlstedt, wo Hoffmann von Fallersleben 1849 seine Familie gründete, und zwar an der Kirche, einige Eichen pflanzen lassen. Eine in Stein gehauene Inschrift soll auf die Bedeutung der Eichen hinweisen.

## Das Unerreichbare

Zeitbild von Renne Seegers.

Giovanni Battini war mit Kameraden und Kameradinnen nach Deutschland gekommen, um hier zu arbeiten. Sie mußten dem befreunden Volk helfen. Giovanni hatte sich darauf gefreut. Es war nicht das erste fremde Land, in dem er arbeitete. Als fünfzehnjähriger Bürche war er nach Amerika gefahren. Aber dort hatte es ihm gar nicht gefallen. Der Italiener war damals wenig geachtet worden wie etwa ein Neger. Giovanni mußte nicht mehr, wie er es im Lande der Freiheit, die keine war, zwei Jahre aushalten können! Ein glücklicher Zufall brachte ihn wieder heim. Als das Schiff in Neapel anlegte, da war er die Via Parthenope wie ein Jersinniger hinuntergestürzt, hatte sich auf die Stufen gesetzt, die zum Ristorante Veraglieri hinunterführten, und das Schauspiel genossen: das grün-blau schimmernde Wasser des Golfes, fern die Silhouette von Capri und den mächtigen Regal des Vesuvius, der seine Rauchwolke zum Meer hinüberschickte. Warme Sonne! Mandolinenspiel und Gesang! Er hörte den „Ostria-care-Ruf“ des Fischers von Santa Lucia — ach, da waren ihm die hellen Tränen über die Wangen geströmt, und er hatte gestüffert: „Oh, bella Napoli! Nie verlasse ich dich, nie!“

Und nun war er doch wieder fern der Heimat. Aber er hatte noch kein Heimweh empfunden. Sie waren von Deutschland aufgenommen worden wie gute Freunde. Er dachte manchmal an den Empfang zurück, an die Musik, das Beisammensein mit den deutschen Kameraden, den gemeinsamen Gesang. Und dann war da die gemeinsame Arbeit. Überall kam man ihnen freundlich entgegen, ihre Wünsche fanden Erfüllung. Nur die Kälte hatten die Deutschen ihnen nicht ersparen können. Ach, was half selbst der feuerglühende Ofen! Es fehlte die Sonne. Napoli! Doch nun war auch das überstanden. Der deutsche Frühling kam! Anders war alles als in der Heimat. Er sagte es Margarete, der Tochter des Bauern. Sie nickte ihm freundlich zu: „Ja, Giovanni, Sie haben recht, unser Frühling ist, als erzählte die Natur ein Märchen und füge jedem Satz eine neue Verheißung an. Wie schön Sie das gesagt haben, Giovanni! Wir empfinden es wohl nicht mehr

## Italienische Großkundgebung in Berlin

Aus Anlaß des italienischen Tages der Arbeit.

Aus Anlaß des italienischen Festtages der Arbeit fanden sich die in Berlin tätigen und die Abordnungen der im Reich eingereisten italienischen Arbeiter im Berliner Sportpalast mit ihren Kameraden der DAF zu einer Großkundgebung zusammen.

Nach eintelnden Worten des Gaobmannes Spangenberg überbrachte Gesandter Erzellenz Cosmelli die Grüße des aus dienlichen Gründen verhinderten italienischen Votschafers. Sodann richtete Dr. Ley im Namen des schaffenden deutschen Volkes herzliche Begrüßungsworte an die italienischen Arbeitskameraden. Er erinnerte daran, daß der Duce den Tag der Gründung des über 2500jährigen ewigen Roms als italienischen Festtag der Arbeit bestimmt habe, um die Bedeutung der Arbeit an sich für die Entwicklung der Kultur zu betonen. Im letzten Krieg vertheidigten Deutschland und Italien Seite an Seite die von ihnen überlieferte Kultur gegen den angelsächsischen Kapitalismus und Krämergeist. Wenn beide Völker miteinander marschierten, so geschähe das auch aus dem Grunde, weil in beiden Ländern das Reich auf den breiten Schultern des schaffenden Volkes stehe.

In die Kundgebung schloß sich eine Felerstunde mit künstlerischen Darbietungen an.

## Deutsches Mädchen, wahre Abstand und äußerste Zurückhaltung gegenüber allen Ausländern!

Sie sind fremdbilbig und damit volksfeind.

## Kleine Geschichten um Mollte

Zum 50. Todesstag des Generalfeldmarschalls.

Wie kräftigende und ermutigende Hilfe fand Mollte bei seiner Mutter, deren Liebe ihn überall begleitete. „Wie oft ist es mir vor die Seele getreten“, so schreibt er ihr einmal, „daß von allen Wohlthaten der erste mütterliche Unterricht die größte und bleibendste ist. Auf diesem Grunde baut sich der ganze Charakter und alles Gute in demselben auf, und wenn Du, liebe Mutter, acht Kinder zu demselben Leuten herangezogen, so muß ihr Dank und Gottes Segen auf Dir ruhen.“

Selten sah man Mollte so grimmig wie in jenen Jultagen des Jahres 1870, als Frankreichs Votschafter die freche Forderung seines Kaisers überbrachte, der preussische König solle nie einer Annahme der spanischen Krone durch einen Hohenzollern zustimmen. Der Feldherr brannte darauf, diese Schmach gebührend zu beantworten.

„Wenn ich das noch erlebe“, rief er im Freundeskreise, „in solchem Kriege unsere Heere zu führen, dann mag gleich nachher dies alte Gerippe der Teufel holen!“

Sedan entschied den Feldzug. „Diesen Sieg haben wir Ihrem Genie zu danken, Mollte!“ sagte Bismarck.

Mollte wehrte unwillig ab, wies auf einen langen Zug von Krankenträgern, die Verwundete vorbeitrugen, und sagte ernst: „Die dort und jene, die morgen unter dem Messer ruhen — das sind die Sieger!“

Als 77-jähriger Mann äußerte Mollte den Wunsch, ein in schwedischer Sprache abgefaßtes militärwissenschaftliches Werk zu lesen. Ein Generalfeldmarschall erbot sich, das Buch mit Hilfe von Wörterbüchern zu übersetzen und erbat eine Woche Urlaub hierfür.

Zwei Tage später ließ Mollte bestellen: „Er habe sich sehr über die Bereitwilligkeit des Offiziers gefreut, lasse aber bestens danken. Er habe sich inzwischen selbst die nötigen Bücher gekauft und über Nacht so viel Schwedisch gelernt, daß er mit der Uebersetzung gleich fertig sei.“

Molltes Neffe wollte heiraten und lud seinen Onkel ein, nach Ovesarum in Schweden zu kommen, um seine Braut kennenzulernen.

Eine große Menschenmenge stand auf dem Bahnhof, um den berühmten Feldherrn zu sehen. Als der Zug einließ, richteten sich alle Augen auf das Abteil 1. Klasse — aber niemand entstieg ihm. Schließlich stieg aus einem Abteil 2. Klasse ein alter Mann in Zivil mit einem winzigen Köfferchen — Mollte.

„Wo ist Ihr Diener, Erzellenz?“ fragte der Neffe. — „Zu Hause!“ — „Und das Gepäck? Darf ich um den Gepäckschein bitten?“ — „Ich habe keinen. Was ich brauche, trage ich bei mir.“ Kein Nicken und Winken der Menschenmenge, als Mollte den Bahnsteig verließ — aber kein Haupt blieb bedeckt, in stummer Ehrfurcht grüßte die Menge den Feldherrn, der bis in sein Alter jenen alten preussischen Grundfäden treu blieb, die er auch seinen Offizieren einhämmern wollte: „Einfach und bescheiden sein in dem persönlichen Leben — doch nie zufrieden mit einmaligem Verdienst und immer bereit, alles hinzugeben für das Vaterland und die Pflicht!“

so sehr, weil uns das Wetter sagt, ob es Zeit ist, dieses oder jenes auf dem Felde zu tun.“

Giovanni freute sich jedesmal, wenn er mit Margarete sprechen konnte. Nicht so sehr Luzia, die Schwester Guisepes, seines Freundes, die gleich ihm von Neapel hierher gekommen waren. Luzia hatte einmal mit ihm darüber sprechen wollen, da aber zog er die Augenbrauen zusammen und wurde sehr barsch. Luzia hatte gemeint, er sei in Margarete verliebt. Es sollte scherzhaft klingen, aber Giovanni hörte die Eifersucht heraus und war wütend. Wütend über sich selbst und über Luzia! Was spürte sie seinen Gefühlen nach? Und er erschraf vor sich selber. War er in Margarete verliebt? Ah, das war doch sinnlos! Er schloß die Augen, sah Margarete vor sich: die blonden Haare, die dunkelblauen Augen, die schlante Gestalt, ihr blaues Leinenkleid und ihren schwebenden Gang. Er bekam kühne Gedanken. Wie, wenn er es doch erreichte — er und Margarete? Aber sie — sie würde wohl nie einen Ausländer lieben können, sei er auch tausendmal der Freund ihrer Heimat! Und wenn doch? Er mochte den Gedanken nicht weiter ausspinnen. Aber von nun an wurde er noch aufmerksamer gegen Margarete, er legte ihr gar Blumen auf das Fensterbrett. Sie blieb immer gleichmäßig freundlich. Diese Freundlichkeit marterte ihn. Merkte sie denn nicht, daß er sie liebte? Er betrachtete sich zum ersten Male kritisch in dem kleinen Spiegel des Schlafraumes. Nun, so unansehnlich war er nicht, nur anders als hier die Burschen. Sollte einer dieser jungen Männer Margaretes Liebster sein? Heiß wurde ihm bei dem Gedanken, und ein böser Wunsch kam ihm in den Sinn. Beobachten wollte er sie!

Tagsüber konnte er nichts feststellen, obwohl ihm die Gelegenheit günstig war, denn er mußte in ihrer Nähe arbeiten. Sie war sicher sehr geschickt im Verbergen. Das waren doch alle Frauen, hier und überall. Er würde aber aufpassen. Abends lehnte er eine Gemeinsamkeit mit seinen Kameraden ab. Er stellte sich auf die Wauer. Der Mond kam über der Scheune heraus. Wie die Sterne glitzerten! Beinahe so schön wie über dem Golf. Ein weiches, sehnsüchtiges Gefühl überkam ihn. Bei solchem Wetter fuhren die Boote hinaus aufs Meer, und die Liebespaare trafen sich unter den dunklen Bäumen. Wenn man die Augen schloß, konnte man es sehen, das

## Husarenritt in der Wüste

Wundervoller Beweis deutscher Kameradschaft.

Von Kriegsberichterstatter H. W. Willhardt.

(M.). Das Geheimnis des erfolgreichen Krieges in der Wüste heißt „Vorwärts“. Seit Beginn des Afrikaerzuges lösen unsere motorisierten Verbände vorwärts, treiben den Feind auf den Straßen zurück, umgeben ihn, legen Sperren, jagen ihn von den Straßen in die weite Wüste, juchen sich selbst in weglöser Wüste ihren Weg nach vorn, erobern die Klänge und sichern die Flughäfen, auf denen wir starten können. Auf den Schlachtfeldern Europas erprobt, feiert die Zusammenarbeit aller deutschen Waffen hier einen glanzvollen Triumph.

Panzer und Stupa, Flak und motorisierte Infanterie und nicht zuletzt die „fliegenden Möbelwagen“, die Zu-52-Verbände der Transportstaffeln, ergänzen und unterstützen einander

und bilden in ihrer zellsicheren, zweckvollen Zusammenfassung eine ungeheure Stoßkraft, der selbst stärkere Kräfte nicht gewachsen sind. Aber es ist nicht allein die Zusammenfassung und Lenkung so vielfältiger Kräfte, mit der unsere Führung erfolgreich ist. Der Wille zum „Vorwärts“ und der freudige Gehorsam gegenüber dem großen „Miß“ lebt in jedem einzelnen Mann des deutschen Afrikaerzuges und befähigt ihn, mehr zu leisten, mehr zu ertragen und tapferer zu sein als die wilkriegerischen Engländer. Wo es aber eine Hemmung gibt, wo übermächtige Kräfte des Gegners oder der Natur kein Vorwärtsgen erlauben, da zeigt die Kameradschaft ein und wagt alles, um den Kameraden zu helfen.

Verbände des Heeres sind südlich Tobruk weit vorgestoßen, den Tommy zu flankieren. Ungeheure Anforderungen stellte dieser Vormarsch, härteste Probe war dieser Weg in die Wüste. Aber die befohlene Stellung wurde erreicht. Was aber heißt schon „Stellung in der Wüste“! Blatt und eben ist das Land wie eine Tenne. Ganz weit in der Ferne ist ein graublauer Strich zu sehen. Dort hinten müssen die Berge des Küstlandes sein. Dort hinten gibt es auch Schluchten und bergende Verstele. Hier aber? Mit Menheims griff der Engländer die Schutzlosen an. Mit Hurricanes. Er warf Bomben und schoß mit Kanonen und MG. Aber die Stellung wurde gehalten. Trinkwasser, Verpflegung, Verhöhn Jungfer, aber die Stellung wurde gehalten. Es gab tote und Verwundete, es gab einen qualvollen Tag, einen zweiten, der dritte war schon halb vorbei. Da endlich klang vertrautes Motorengeräusch aus der Luft. Kommt eine deutsche Maschine? Ist endlich eine Meldung durchgedrungen? Ka m e r a d e n t o m m e n ! Hilfe kommt, sie lassen uns nicht allein.

Von einem Feldzugplatz, von dem gestern Panzer den Tommy vertrieben hatten, waren wir losgekauft. Eine gute alte Zu 52. Unsere einzige Deckung gegen englische Jäger war unsere Wachsamkeit und — das fliegerische Können des Staffkapitän, der die Zu stog. Wir fliegen dicht über dem Wasser, immer an der Wüste entlang, fast streifen wir die Felswände, so dicht. Dann geht es im Sprung hinauf, über die Steilküste, die Berge, in die flache Wüste hinein, bis zu der „Straße“, an der wir entlangfliegen müssen. Da ist sie schon. Und da — sind das deutsche Wagen, deutsche Soldaten? Sie sind es, winken, werfen beide Arme hoch, laufen der landenden Maschine nach, unbekümmert um die riesige rotbraune Staubfahne, die hinter uns aufwirbelt. Ihr Kommandeur jagt auf einem Krab heran. Kurze Worte genügen. Schon sieht eine lange Schlange halbnackter, brauner, bärtiger Männer von der Zu bis zu den Fahrzeugen. Die Benzinmotoren wandern von Hand zu Hand, jubelnd empfangen. Wasser, Verpflegung gehen den gleichen Weg. „Es ist ja alles da! Ihr seid uns wie die Engel vom Himmel gekommen!“ ruft ein schwarzbärtiger Spieß aus der Steiermark. „Schreibt lieber Post, wir nehmen sie mit!“ mahnt ein Mann unserer Befahrung. Und schon wird überall eilig und eifrig getriftet.

Grüße aus der Wüste nach Haus. Ihr Kommandeur aber treibt uns an: „Los, schnell, fort, der Tommy kann jeden Augenblick kommen!“ Wir jagen zurück. Als wäre nichts gewesen, meldet der Staffkapitän: „Truppe versorgt, Aufklärung geübt. Deutsche Wagen liegen hier — da — dort an der Straße.“ Er zeigt die Stellen auf der Karte, damit auch diesen Kameraden geholfen werden kann, tritt ab. Ein verwegener Husarenritt über die Wüste ist zu Ende. Ein Husarenritt? Mehr. Ein wundervoller Beweis der Kameradschaft, des prachtvollen Einsatzes, der großartigen Zusammenarbeit aller deutschen Waffen, ihrer Führung und jedes einzelnen Mannes!

## Müssen die Milchzähne gepflegt werden?

Die richtige Pflege der Milchzähne ist genau so wichtig wie die der bleibenden, denn gesunde Milchzähne sind ein Unterpfand für gesunde bleibende Zähne. Und gesunde Zähne sind immer schön. Zur richtigen Zahnpflege gehört außer der täglichen, gewissenhaften Reinigung der Zähne mit Zahnpaste und Bürste eine vernünftige Ernährung, gründliches Kaue und die regelmäßige Überwachung der Zähne. Chlorodont weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

helle Gebäude, das Aquarium, in dem die seltsamen und lustigen Seetiere hinter diesen großen Glastüren lebend in ihrem Element zu sehen waren. Aber nein, er durfte die Augen nicht schließen. Aufpassen! Ein Ruck durchfuhr ihn, als drüben die Haustür den leisen Klackton von sich gab. Es kam jemand aus dem Hause heraus — Margarete! Er hätte sie in noch größerer Entfernung an ihrem Gang erkannt. Schnell ging sie, in der Richtung des Wäldchens. Ah, es war Lar, was sie dort wollte! Vorsichtig schlich Giovanni hinter ihr her. Er merkte nicht, wie auch ihm ein Schatten folgte.

Giovanni mußte sehr achtsam sein, daß kein Geräusch ihn verriet. Er mußte auch dicht hinter Margarete bleiben, um sie nicht aus den Augen zu verlieren. Der helle Mond veränderte zudem die Gegenstände. Giovanni stutzte: Sie waren doch jetzt auf dem Weg zum kleinen Teich! Er stand hinter einem Baum und — er hielt den Stamm mit den Armen umfaßt; Margarete legte ihren Mantel ab, die Kleider, und dann stand sie da, das helle Mondlicht umgab ihrer Körper, sie rechte sich, hob die Arme hoch empor. Da offenbarte sich Giovanni die Unnahbarkeit wahrer Frauenschönheit. Die Eier, die ihr bisher gepackt hielt, wich von ihm. Leicht und frei wurde es in ihm. Er wußte nichts von Zeit, als er so stand. Eine leise Stimme neben ihm flüsterte: „Bella! Venus calypige!“ Giovanni wunderte sich nicht, als Luzia die Hand auf seinen Arm legte und gleich ihm bewundernd schaute. Da stieg Margarete vorsichtig ins Wasser. „Schön!“ sagte auch Giovanni jetzt, wie aus einem Traum heraus. „Du hast recht, Luzia, sie ist wie die wunderschöne Plastik, die Venus calypige im Museo nazionale in Napoli. Wir wollen warten. Wir wollen ihre Wächter sein.“

Sie hielten Wacht, Giovanni und Luzia. Als Margarete sich auf dem Heimweg befand und die beiden ihr vorsichtig folgten, wagte Luzia die leise Frage: „Liebst du sie?“ „Ja“, sagte er, „ich liebe sie, wie ich die Schönheit der Erde liebe, und ich verehere sie, weil mir ihre Schönheit den Weg zeigte, den jeder gehen soll: den Weg des eigenen Blutes, um für sich selber die höchste Vollendung anzutreiben.“

Luzia verstand nicht ganz, was Giovanni sagte, aber sie fühlte, daß er sich ihr wieder zuwandte, und hatte ein glückliches Lächeln, als er seinen Arm um ihre Schulter legte.



# Aus Stadt und Land

Eine gewisse Einsamkeit scheint dem Gediegen der höheren Sinne notwendig, daher muß ein zu ausgebreiteter Umgang der Menschen miteinander manchen heiligen Geist erlösen.

24. April.

1796: Der Schriftsteller Karl Zimmermann geb. (gest. 1840). — 1819: Der Dichter Klaus Groth geb. (gest. 1899). — 1876: Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Erich Raeder, geb. — 1891: Generalfeldmarschall Hellmuth v. Woltke geb. (gest. 1900). — 1921: Volksabstimmung in Innsbruck, bei der 145 304 Wähler (von 146 439 Wahlberechtigten) für den Anschluß stimmten.

Sonne: A. 5.44, U. 20.13; Mond: A. 5.09, U. 18.05.

## Verdunkelungszeit

Mittwoch 20.12 Uhr bis Donnerstag 5.44 Uhr

## Die Gabe der Heimat

Mit innerster Anteilnahme verfolgen wir den unaufhaltsamen Siegesmarsch unserer tapferen Soldaten. Ihre bedingungslose Einsatzbereitschaft, ihr Todesmut und ihre Opferbereitschaft sind für uns die Garantien ihrer Unbesiegbareit und des endgültigen Triumphes der deutschen Waffen. Tag und Nacht legen diese Tapferen ihr Leben ein in der Luft, auf allen Meeren und an den Fronten, wo es gilt, Mann gegen Mann das Recht zu wahren. Diese Soldaten aber tragen in ihren Herzen das Bild einer Heimat, die sie in tiefster Seele lieben. Diese Heimat mit all den geliebten Menschen, die sie zu Hause wissen, ist der Quell ihrer Kraft. So wie wir an unsere Soldaten glauben, so vertrauen diese Tapferen auch auf die Heimat. Wir aber wollen sie nie enttäuschen. Das deutsche Volk hat bewiesen, daß es der großen Stunde seines Schicksals würdig ist, und mit sich immer steigender Kraft wurden die Spenden der Heimat für das Kriegswinterhilfswert und für das Kriegshilfswert des Deutschen Roten Kreuzes zu Tausenden, wie sie die deutsche Geschichte noch nicht gesehen hat.

Wieder hat der Führer an das Herz des deutschen Volkes appelliert und mit einem Ruf das zweite Kriegshilfswert des Deutschen Roten Kreuzes eröffnet. Der Führer, der einst als unbekannter Soldat des Weltkrieges den Gefahren des Stahlgewitters trotz und selbst auf schwerste Verwundete wurde, weiß, was es bedeutet, wenn den verwundeten Soldaten die denkbar beste Pflege und Betreuung zuteil wird. Er haben ihr Leben für uns gewagt, und wir alle stehen bei diesen Tapferen in so tiefer Schuld, daß wir sie niemals durch unsere Spenden tilgen können. Wohl aber können wir zeigen, daß wir ihrer würdig sind, indem wir unsere Gabe zu einem Opfer werden lassen. Wir wollen in dieser Stunde, wo unzahlige Tausende tagtäglich ihr Leben einsehen, selbst auch auf manches verzichten lernen, was uns sonst selbstverständlich gewesen ist. Wir wollen nicht ein Almosen geben, das wir kaum verspüren, sondern unsere Gabe so bemessen, daß man auch aus ihrer Höhe die Liebe spürt, die Bereitschaft der Heimat bedingungslos auch für die Front einzutreten.

Wenn wir so geben, dann wird das Opfer und der Verzicht selbst zu einer großen Freude. Wir werden innerlich reich durch unsere Gabe, denn gerade in diesen Opfern liegt die gewaltige und unbesiegbare Kraft unserer Volksgemeinschaft.

Den Anlaß für die Gabe der Heimat an unsere Verwundeten bildet die erste Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag. Wir wollen Sorge dafür tragen, daß dieser Anlaß zu einem stolzen Sieg der Heimat wird. Wir wollen nicht danach fragen, was wir im vorigen Jahr für die Hausammlung gegeben haben, sondern wollen lediglich den Entschluß fassen, in diesem Jahre das Doppelte und noch mehr zu spenden, damit das Wort des Führers sich erfülle, daß den Verwundeten und Kranken, die als beste Soldaten der Welt sich für ihr Volk opferten, als Gabe der Heimat auch die beste Pflege geschenkt werde.

G. V. B. F. l. e. r.

## Deutschlands Jugend ist Fliegerjugend!

Im Besuch in der NS-Fliegerkorps-Lehrwerkstatt Schinkelstraße. Das Nationalsozialistische Fliegerkorps (NSFK) steht in die Tagen als Träger der Befähigung der Luftwaffenbewerber vom 17. bis 24. April in einer der bedeutendsten Luftwaffen angemeßenen großen Aktion, die vom Beginn in allen Teilen des Reiches starken Widerhall gefunden hat. In allen Lehrwerkstätten des NSFK sind für die Öffentlichkeit in den letzten Tagen der NSFK die besten Flieger der Luftwaffe in der unter Leitung bewährter Kräfte des NSFK stehende Ausbildung der Flieger-HJ. verschaffen sollen. In größeren Städten zeigen interessante Ausstellungen Modell- und Segelflugzeuge, sprechen Frontkämpfer zur Heimat, werden Segelflüge mit Männern der Presse durchgeführt. So wird die Arbeit des NSFK, die deutsche Fliegerjugend auf die großen Ziele der Zukunft auszurichten, gerade im Karole des Reichsmarschalls, „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden“, im Rahmen der Luftwaffenbewerber vorbereitet.

Zeit der Nachtübernahme regt sich auch in Bad Schandau. Das Leben. Der Sturm 5/38 der NSFK-Staue hat sich in zäher Arbeit auf dem Boden eines Schuppenes der Schiffswerft Schinke in der Schinkelstraße eine Lehrwerkstatt geschaffen. Trotz der Behelfsmäßigkeit ihrer Unterbringung — nach dem Kriege wird der Fliegersturm an die Verwirklichung eines massiven Neubaus gehen — enthält der Raum alles, was zum Werken und Schaffen nötig ist. Bald nach dem Beginn ist er erfüllt vom fleißigen Säubern der frischen Holz- und Metallverarbeitung der B- und C-Schein folgen. Sonntag für Sonntag ist Sturmlugdienst, für den Bad Schandau der Sturm auf der Schinnig-Höhe bei Berthelsdorf in der Nähe von Reusdorf. Daneben werden die vorgeführten Jungen Segelfliegerlehrgängen geschickt. Für unsere Flieger-HJ. kommt der Lehrgang am Wohlfahr Berg bei Bautzen in Betracht. Hier soll sich für viele der Traum, fliegen zu können. Und wer einmal dieses unbeschreibliche Glück erlebt, ist ihm mit Leib und Seele verfallen. Unsere flugbegeisterten Jungen lernen in Gruppen oder in Kamern in ihrer segelfliegerischen Ausbildung verschiedenen Arten des Schleppe und machen den C-Schein Segelflugzeugerschein, was im allgemeinen mit dem vollendeten Jahr geschieht.

Nicht jeder Junge hat das Zeug zum Flugzeugführer. Die meisten Luftwaffe braucht auch Junker und Beobachter. Seit diesem Jahr ist dem NSFK die Ausbildung der Flieger-HJ. auch in der Luftwaffe übertragen worden. Im Gebiet des Bad Schandauer Fliegerkorps, das sich mit dem Pirnaer Kreisgebiet befindet, sind drei Unterrichtsabteilungen: in Bad Schandau (Altes Zollamt), in Pirna und Seidenau. Ausbilder sind Junker von Reichspost, Reichsbahn und vom Nachrichtensturm NSFK. Die ersten sechs Bordunterführer haben jetzt ihren Schein in der Tasche. Wenn die Wehrmacht die Jungen holt, kommt sie gut vorgebildete Junker, die auch die Offizierslaufbahn beschreiten können.

Über 70 Prozent der Angehörigen des NSFK-Sturms 5/38 sind heute unter den Waffen. Aus den Reihen des Sturmes

ging u. a. der Oberfeldwebel und Flugzeugführer Helmut Clauss-Rathmannsdorf hervor, der die beiden Eisernen Kreuze für hervorragenden Einsatz erhielt und vom Reichsmarschall persönlich ausgezeichnet wurde. Die Männer des NSFK, die in der Heimat verblieben, — es gibt keinen, der jetzt nicht Ausbilder der Flieger-HJ. ist — legen ihre ganze Latkraft ein bei der Schulung und Vorbildung unserer für alle fliegerischen Dinge ausgeschlossenen und begeisterten Jugend, deren einziger Wunsch es ist, einmal den großen Vorbildern unserer ruhmreichen Luftwaffe nachzueifern.

## Modellflieger für den Gruppenwettbewerb

Die Standarten der NSFK-Gruppe 7 (Elbe-Saale) führten in ihren Bereichen die Ausschreibungswettkämpfe für den Gruppenwettbewerb am kommenden Sonntag in Großröderwäld durch. Die elf Stürme Dresden, Freital, Freiberg, Bad Schandau, Ebersbach, Nadeberg, Vauken, Zittau, Meißen und Großenhain der Standarte 38 ermittelten ihre 23 besten Vertreter von 57 gestarteten auf dem Triebenberg. Die 77 gemeldeten Flugmodelle führten insgesamt 208 Starts aus. Der Sturm 6/38 (Zittau) erzielte die beste Durchschnittszeit von 92,5 Sekunden, die beste Einzelleistung erreichte Helmut Dietrich, Bad Schandau mit 274 Sekunden, während die höchste Einzelflugzeit zweieinhalb Minuten lautete. Ergebnisse: Klasse A (Modellflieger, unter 15 Jahre): Reubert 3/38 (Dresden), 306 Punkte; Klasse A I (über 15 Jahre): Dietrich 5/38 (Bad Schandau), 279 Punkte; Klasse C I (Nur-Fügelmodelle): Domaschke 3/38 (Dresden), 190 Punkte; Sonderklasse DS (Sonderkonstruktionen mit Selbststeuerungen): Freitag 11/38 (Großenhain), 114 Punkte.

## Die geschichtliche Sendung der SA.

SA-Obergruppenführer Regierungspräsident Schepmann sprach vor der Verwaltungsakademie Chemnitz

In mitteilenden Ausführungen behandelte SA-Obergruppenführer Schepmann vor der Verwaltungsakademie Chemnitz die geschichtliche Sendung der SA. und ging vom großen Geschehen unserer Zeit aus. Die NSDAP. war vom Anfang an eine soldatische Einrichtung. Alle soldatischen Tugenden erhielten nach dem Zusammenbruch von 1918 in der NS-Bewegung eine neue Heimat. Die SA. wurde vom Führer als der Schwertarm der Partei begründet. Das Ideengut der Partei war und bleibe auch weiterhin die Kraftquelle der SA. Der Führer habe wiederholt in bekannten Ausführungen darauf hingewiesen, daß die SA. den Geist der Wehrhaftigkeit bis zur Vollendung pflegen müsse. Bewußt sei die SA. politisch ausgerichtet, der Heroismus bleibe der Leitgedanke. In der Kampfzeit und in den ersten Jahren des Aufbaues glänzend bewährt, arbeite die SA. auch heute in ihrer soldatischen Haltung an der Wehrtüchtigung des Volkes auf breiterer Grundlage, wenn auch die meisten Männer der SA. an den Fronten stehen. In den letzten Jahren gab der Führer der SA. weitere größere Aufgaben, die auf das Ziel ausgerichtet seien, ein hartes Gefährte mit gestärktem Körper heranzubilden. Das SA.-Sportabzeichen wurde zum SA.-Wehrabzeichen erhoben, die NS-Kampfspiele ins Leben gerufen. Das Endziel sei, daß jeder Deutsche vom 17. bis zum 45. Lebensjahre durch ständige körperliche Ertüchtigung sich wehrfähig und somit gesund für die Nation erhalte. Der Redner stellte diese Arbeit der SA. in vielen Beispielen anschaulich heraus und betonte, daß der Auftrag des Führers auch hier restlos erfüllt werde. Eine kristallklare Kameradschaft leite dieses gewaltige Vorhaben. Die SA. appelliere an die sittlichen Werte des Volkes.

Oberbürgermeister SA.-Brigadeführer Schmidt dankte als Vorsitzender der Chemnitzer Verwaltungsakademie dem Redner für die packenden Ausführungen.

Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 480.

Bücherpende der NSDAP. an Verwundete. Am Geburtstag des Führers hat der Gauobmann der NSDAP., Sandge, in dem Reservelazarett III (Walddorf) an die schwerverwundeten Kameraden über 170 wertvolle Bücher, darunter eine größere Anzahl „Mein Kampf“, ausgehändigt, die mit großer Freude in Empfang genommen wurden. Gleichzeitig sind im Auftrage des Gauobmannes über 60 Bücher an die Kameraden bei der Seeres-Entlassungsstelle III/IV zur Verteilung gelangt.

Eröffnung von Landdienstlagern im Kreis Pirna. Am Sonntag wurden die neuen Mädel der Landdienstlager der Hitlerjugend, Borthen und Langenheinersdorf, die dem Aufruf des Reichsjugendführers „Freiwillige zur Landdienst“ gefolgt sind, in die Lagergemeinschaft verpflichtet und in ihre neuen Arbeitsgebiete eingewiesen. Die Mädel werden von den Lagern aus die Arbeit der Bauern kennenlernen und gerade jetzt während der Kriegszeit der Bäuerinnen eine tüchtige Hilfe sein. Aber nicht nur ihre Hände sollen helfen, sondern auch ihr fröhlicher Mut, den sie täglich in der Gemeinschaft erneuern, soll allen die Arbeit erleichtern. Diese Gedanken setzte die Untergruppenleiterin und Bürgermeisterin in begrüßt und in die Dorfgemeinschaft aufgenommen hatte. Als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Landdienst der Hitlerjugend erhielten sie die Landdienstarmbänder. Wieder werden viele tausend Jungen und Mädel des Großdeutschen Reiches die Landarbeit kennen und lieben lernen und sich der großen Verpflichtung bewußt werden, die das Land von ihnen fordert. Im Kreis Pirna werden im Laufe dieser Woche weiter die Belegschaften der Mädelager in Langenheinersdorf und Oberottendorf und der Jungenerlager Langburkersdorf und Göppersdorf verpflichtet, sowie zwei neu aufgestellte Mädelager in Lauterbach und Ehrenberg eröffnet.

Pirna. Beförderung in der Wehrmacht. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. April u. a. den Oberstleutnant Georg Klein zum Oberst befördert.

Pirna. Kind unter dem Anhänger. Am Montag gegen 18 Uhr wurde im Bereich der ehemaligen Kaserne ein fünfjähriger Junge von einem Lastkraftwagenanhänger überfahren. Glücklicherweise erlitt das Kind nur leichte Verletzungen. Den Fahrer trifft an dem Unfall keine Schuld.

Langburkersdorf. Während des Dienstes vom Tode überbracht. Der Betriebsassistent beim hiesigen Postamt, Max Boigt aus Neustadt i. Sa., erlag während seines Schalterdienstes einem Herzschlag und fiel tot von seinem Stuhl. — Der im 73. Lebensjahre stehende Rentempfänger Karl W. setzte seinem Leben selbst ein Ende. Unheilbare, sehr schmerzhaft Krankheit ist die Ursache zu dem Entschluß.

Dresden. Unfälle im Straßenverkehr. In der Nacht zum Dienstag wurde auf dem Hof-Hilfer-Platz der 67jährige Gärtnergehilfe August Werschwich beim Ueberqueren der Bahnbahn von einem Kraftwagen erfasst. Durch den Anprall wurde er so heftig auf Pfahle geschleudert, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug und kurz nach dem Unfall starb. — Am Körnerplatz in Vohlsdorf sprang ein 76jähriger Rentner von einer fahrenden Straßenbahn. Er geriet zwischen den Straßenbahnhöfen und einen Leitungsmaße und wurde schwer verletzt.

Dresden. Kind am offenen Fenster. Ein dreijähriger Junge hatte seine Mutter, die nur kurz die Wohnung verlassen hatte, ausgereißert und war auf das Fensterbrett eines offenen Fensters geklettert. Das Kind befand sich in gefährlicher Lage. Da es nicht zum Verlassen des Fensters zu bewegen war, wurde die Feuerschutzpolizei alarmiert, die mit einer Kraftfahrzeugleiter anrückte und den Jungen in Sicherheit brachte. Ein Beispiel von vielen, das zeigt, daß die Sorfalt in der Beaufsichtigung von Kindern nicht groß genug sein kann.

## Die Reinhaltung unseres Blutes sichert Art und ewigen Bestand des deutschen Volkes

Nadeberg. Wilder Hund richtete erheblichen Schaden an. Ein wilder Hund drang nachts in verschiedene Gärten auf der Pillniger und Mühlstraße ein. Er rief von mehreren Kaninchenfellen die Drahtgitter ab, holte die Tiere heraus und biß sie tot. Acht Kaninchen fielen ihm zum Opfer. Der Besitzer des Tieres muß mit einer empfindlichen Strafe rechnen.

Lauenstein. Für erst öffnen, wenn der Zug hält. Auf Bahnhof Lauenstein öffnete eine Reisende die Abteiltür eines Zuges schon während der Einfahrt. Sie stürzte dabei heraus und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Strehla. Der Walschär auf dem Pfauenbaum. Kinder beobachteten im Geäst eines Pfauenbaues ein merkwürdiges Tier. Sie riefen einige Bewohner herbei und dielen gelang es, das Veltier lebend zu fangen. Der Jagdnächter erkannte in dem Tier einen Walschär und nahm ihn in sicheres Gewahrsam. Vermutlich ist dieser Kleinbär von einer Farm ausgerückt und trieb sich im Lande umher.

## Eine stolze Bilanz

185 000 besuchten Kurse des Deutschen Frauenwerkes

Die Aufgaben der deutschen Frauen wachsen ständig, besonders jetzt im Kriege. Nachbarschaftshilfe, Erntehilfe, Nähclubs, Mütterclubs, Kinderärten sind nur einige Zweige der tätlichen Frauenarbeit. Was muß da eine Frau alles wissen, um ihren Posten voll ausfüllen zu können und mit ihrer Kraft die höchste Wirkung zu erzielen. Zur Erreichung dieser höchsten Leistungsfähigkeit trägt das Deutsche Frauenwerk entscheidend bei.

In den 35 Mütterclubs, die es in Sachsen gibt, wurden viele tausend Kurse abgehalten, die ebenso Hauswirtschaft wie Gesundheitsführung und Erziehung behandelten. Ferner Kurse dauern jeweils fünfzehn bis Wochen (zwei Abende in der Woche). Am Karin-Göring-Heim in Kurort Ronsdorf können in einem vierwöchigen Kursus sämtliche Einzelgebiete gleichzeitig erarbeitet werden.

Ein Bild von der Tätigkeit des Deutschen Frauenwerkes auf dem Gebiet der Schulung kann man sich aus folgendem Zahlenmaterial machen: In Sachsen wurden vom 1. Juli 1934 bis 31. März 1941 durchgeführt 1832 Kurse für Kochen mit 29 555 Teilnehmerinnen, 3550 Kurse für Nähen mit 54 158, 2180 Kurse für Säuglingspflege mit 49 444, 1157 Kurse für Gesundheitsführung mit 23 306, 1119 Kurse für Erziehungsfragen mit 22 416 und 254 Kurse für Heimgestaltung mit 5187 Teilnehmerinnen. Die Gesamtzahl der Kurse beläuft sich auf 10 136 mit 184 740 Teilnehmerinnen. Rühmlich, eine stolze Bilanz! Am Karin-Göring-Heim weilt bisher 974 Lehrgangsteilnehmerinnen.

Das Erlernen hat in der praktischen Auswirkung schon viel Nutzen gebracht. Diesen 185 000 Frauen und Mädchen gilt es nachzuweisen und im Rahmen des Deutschen Frauenwerkes mitzuarbeiten, um für die großen Aufgaben der Gegenwart stets gewappnet zu sein.

## Vorsicht beim Umgang mit luftbereiften Rädern!

In einem Leipziger Kraftwagenreparaturbetrieb waren zwei Lebrlinge mit dem Abmontieren von Autoreifen beschäftigt. Entgegen der Anweisung des Meisters versuchten sie, die Verteilung von den Felgen zu drücken, ohne vorher die Luft entweichen zu lassen. Wöglich platzte der Schlauch. Die frei werdende Luft schleuderte Rad und Lebrlinge zur Seite. Während der eine der Lebrlinge nur leichte Verletzungen erlitt, verlor der 17jährige Erwin Verlich auf dem Transport ins Krankenhaus. Dieser Unfall gibt Veranlassung, mit aller Eindringlichkeit darauf hinzuweisen, alle Unfallverhütungsmaßnahmen genauestens zu beachten, auch wenn sie manchem Beteiligten als überflüssig erscheinen mögen.

## Haltet Kinder von Wasserläufen fern!

In Raschau bei Schwarzenberg stürzte ein siebenjähriger Junge in die Wittweida und wurde bis an das Wehr einer Fabrik getrieben. Dort wurde der Junge tot geborgen. In Lohndorf spielte ein vierjähriges Mädchen am Lochwischbach, stürzte plötzlich in die Klüften und wurde fortgerissen. Nach längerem Suchen konnte die Leiche des Kindes geborgen werden.

Diese traurigen Vorfälle sind eine erneute ernste Warnung, Kinder von Wasserläufen fernzuhalten. Zu oft verlieren sie in ihrem Spieltrieb jede Ueberflucht oder sind auch zu nachlässig. Nur selten wird das Unglück bemerkt. Es geht um das kostbarste Gut der Nation, um unsere Kinder!

Nach Breslau berufen. Kürzlich verabschiedete sich der stellvertretende Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen, Direktor Weizmann, um einem Rufe des Reichsarbeitsamtes als Stellvertreter des Präsidenten des Reichsarbeitsamtes Niedersachsen in Breslau zu folgen. Präsident Dr. Möbius dankte dem scheidenden Mitarbeiter für die geleistete Aufbauarbeit.

Lagung der Gas- und Wasserfachmänner in Dresden. Die Bezirksgruppe Sachsen der Wirtschaftsprüfung Gas- und Wasserfachmänner und der Bezirksverein Sachsen des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern im NS-Bund Deutscher Techniker veranstalteten am 28. April in Dresden im Haus der Dresdener Kaufmannschaft eine Arbeitstagung.

## Sachjenbuch 1941

Ein umfassendes Nachschlagewerk

Im Kommunalverlag Sachsen, Dresden-A. 1, ist jetzt das „Sachjenbuch 1941“, früher Handbuch für Sachjen, erschienen. Es ist unter Mitwirkung des Gauamtes für Kommunalpolitik und der Landesdienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindetages nach amtlichen Unterlagen zusammengestellt worden und enthält in übersichtlicher Anordnung alle amtlichen Parreidienst- und sonstigen Verwaltungsstellen, die es in Sachsen gibt.

So wird vor allem das nach neuestem Stand geschaffene Ortsverzeichnis mit Angaben über Einwohnerzahl, Größe, Eisenbahn- und Postverbindungen, Sitz der Behörden- und Parreidienststellen usw. begrüßt werden.

Aber es gibt nicht nur über Sachsen Auskunft, sondern enthält darüber hinaus auch umfassendes Material über Reichs- und Landesbehörden, Reichsregierung und Reichsbehörden. Ferner ist ein Verzeichnis der seit 1867 erschienenen Gesetze und Verordnungen sowie eine Zusammenstellung der Staats- und Gemeindesteuern enthalten. Es gibt kein Gebiet, über das das Sachjenbuch keine Auskunft geben könnte. Allein sein Umfang von 780 Seiten läßt erkennen, mit welcher Gründlichkeit gearbeitet wurde, um ein völlig lückenloses Nachschlagewerk zu schaffen.

Blendax Zahnpasta 45 Pf

Zahnpasta Blendax

Zahnpasta



# Kampfflieger heken den Tommy durch Griechenland

Ein Tag aus dem Einsatz unserer Luftwaffe an der Südostfront

Von Kriegsberichterstatter Martin.

DMB. . . . 23. April. (P. K.) Müde und zerschlagen stolpern wir vier Mann in unsere Baracke. 11 Stunden lang haben wir an diesem Tag auf Feindflug gewesen, 11 Stunden lang haben wir 3000 Meter hohe Gebirge, schneebedeckte Gipfel, tiefste Schluchten und menschenleere Plateaus überflogen, sind tief nach Griechenland hineingestiegen, weit am Olymp vorbei, haben das vor Tagen noch hart umkämpfte Larissa unter uns liegen lassen und haben als Endziele die Thermopylen und das geschichtliche Theben. In diesem Raum, der durch die Orte Larna, Amphissa, Theben, Kalkis und Euboea begrenzt war, folgte ein Angriff nach dem anderen gegen marschierende Kolonnen, Zeltlager, Transportzüge, Lastwagenkolonnen, Flugplätze und die bei Kalkis und Euboea liegenden Transportdampfer, die wieder einmal den Auftrag hatten, das siegreiche britische Expeditionskorps aufzunehmen.

Schlafen, das ist das Einzige, was wir nun wollen. Das harte Stroh unserer einfachen Liegestatt erscheint an diesem Abend als das beste Bett, das wir jemals benutzt haben. Doch ehe ich mich niederlege, durchlebe ich in Gedanken noch einmal diesen Tag, diese Stunden von 4 Uhr morgens bis in die Dunkelheit, diese Stunden, die heiß und hart waren.

Nächtliches Dunkel schwebte noch über dem Platz, als wir aus der Baracke traten. Selbst die Konturen der nahen hohen Berge hoben sich kaum ab, als wir diese Dunkelheit mit unseren Augen zu durchdringen versuchten, um das Wetter zu erforschen. Nur Lärm erfüllt die frühen Morgenstunden, Motorlärm der bereits warmlaufenden Maschinen um den weiten Platz herum. Gespensterhaft zuden die blaurotten Auspuffflammen aus den Motoren. Ein Bild, das ich oft sah, als ich die Nachtangriffe gegen England mitflog. Das gleiche Bild, doch auf einem anderen Kriegsschauplatz, der augencheinliche Auftakt eines Tages vollender Angriffe gegen die weiche griechische Front.

Noch müssen wir Zeichenkampen benutzen, um uns in der Maschine zurecht zu finden. Starten über den halb dunklen Platz, eine Maschine nach der anderen, ein unendlich erscheinendes Band gewaltiger Angriffskraft. Viele Minuten sind wir schon unterwegs, als über die schneebedeckten Gipfel die Sonne emporklettert und mit ihrem fahlen Licht diesen Tag ankündigt. Nebel- und Wolkenfetzen geistern über den Klüften und geben diesen Gebirgen und Felsblöcken noch weit mehr das Gepräge einer dämonischen Urzeitlandschaft.

Das weiße Haupt des Olymp taucht auf. Wenig später Larissa. Vor Tagen noch war diese Stadt und ihre Umgebung das Ziel unserer Angriffe. Nun fliegen wir darüber hinweg. Nebenächlich erscheint uns bereits schon, was uns mit dieser Stadt verbindet. Näher und näher kommen wir an den heutigen Kampfraum heran. Gaben wir in den vergangenen Tagen die Widerstandskraft des Gegners erheblich gelodert, so sollen wir heute seinen Rückzug zu einer vollen Flucht machen.

Die in der Karte eingetragene Hauptrückzugstraße taucht auf. Da sind auch schon DMK-Kolonnen, — befinden sich in Fahrt. Wir fliegen tiefer. Wollen unsere Bomben so sicher wie möglich anbringen. Vor meinen Augen laufen auch schon die dicken Broden aus den Schächten, fallen, fallen tiefer und tiefer.

Ich warte nicht ab, bis ich den Erfolg sehe. Meine MG-Garben jagen hinterher. Richte mich nach den Leuchtspuren. Für wenige Sekunden höre ich auf. Jetzt sind die Bomben freipiert! Rauch und Dreck verdecken noch, was sie angerichtet haben. Die Kolonne steht. Die ersten Wagen hat es erwischt, in die nachfolgenden jagen unsere MG-Garben hinein. Ein neuer Anflug lohnt da nicht mehr.

Minuten später das gleiche Bild. Wieder Bombenangriff, wieder MG-Beschuß, soviel die Läufe nur hergeben können. Viele Wagen bedürfen dieser „Nachhilfe“ nicht mehr, sie stehen bereits verlassen da, zurückgelassen, trostlose Zeugen dieser Flucht. Flugzeuge unseres Geschwaders kommen uns bereits wieder entgegen. Befinden sich bereits auf dem Rückflug.

Dort ein Zug, auf einem Bahnhof unter Dampf. Hier fallen unsere letzten Bomben hinein, werden die letzten MG-Trommeln leer.

Das war der erste Einsatz. Eine Stunde nach der Landung sitzen wir wieder in der Maschine. Und wieder geht es in den gleichen Zeitraum. DMK-Kolonnen, Tankzüge, Zeltlager, Truppenansammlungen, das sind die Angriffsziele, die blitzschnell wechseln, die aber auch blitzschnell erfasst werden mit Erfahrung und Kaltblütigkeit, die unsere Männer nach den bereits siegreich durchstandenen Feldzügen auszeichnet.

Während wir so an diesem Tag sämtliche Erdziele durchfliegen, ist einer anderen Einheit unseres Geschwaders die Aufgabe zuteil geworden, die bei Kalkis und Euboea gestandenen Transportdampfer zu bombardieren. Einesteils beneiden wir die Kameraden um diesen Auftrag. Sind es doch Ziele, die bei ihrer Vernichtung den Feind am schärfsten in seinen Absichten treffen. Schon mittags höre ich von einem Teil ihrer Erfolge, sehe nach dem zweiten Einsatz selbst, wie ein großer Transporter ausbrennt, tödlich getroffen ist. Als wir dann abends vernahmen, daß insgesamt 18 500 Tonnen Handelschiffsräume zerstört und 12 500 Tonnen schwer beschädigt wurden, da freuen wir uns mit diesen Kameraden, freuen uns wie Kinder, daß diese Rote keinen Engländer des siegreichen Rückzuges mehr aufnehmen können.

Als beim Geschwader dann aber auch die übrigen Erfolgsmeldungen vorliegen, daß Zeltlager und Truppenansammlungen bei Th. und den Thermopylen getroffen worden sind, daß drei Züge auf dem Bahnhof K. brennen, der Flugplatz K. zerstört, drei Transportdampfer und zwei Tankzüge und über 30 Lastkraftwagen vernichtet und weitere 30 beschädigt wurden, 3 Flugzeuge am Boden ausbrannten, da wissen wir, die Tonnen Bomben, die insgesamt an diesem Tage geworfen wurden, sind nicht vergeblich gefallen, wissen, dieser Tag wird mit seinen vielen Feindflugstunden, mit seiner harten Beanspruchung von Mensch und Maschine ein voller Erfolg. Denken aber auch an die Männer des Bodenpersonals, die diese rollenden Einsätze mit verbissenem Arbeitseifer ermöglichten, und die nun genau so müde und zerschlagen sind wie wir, aber genau so einsatzbereit am kommenden Morgen wieder an unseren Flugzeugen stehen. Denn der neue Tag wird vielleicht das gleiche fordern.

## Zunehmendes Verbrechertumswesen in England

Ueberfälle auf kleinere Postämter

Die englische Regierung sah sich, wie „Daily Mirror“ berichtet, auf Veranlassung des Generalpostmeisters gezwungen, von Scotland Yard die Aufstellung einer Sonderpolizeinheit zum Schutz der kleinen Postämter zu fordern. Gewisse englische Verbrechertreife haben sich neuerdings auf die Veranbarung von Unterpostämtern verlegt, die wegen der bedeutenden Mengen von Bargeld, die infolge der Kriegsverhältnisse auch in den kleineren Poststellen bereitgehalten werden müssen, lohnende Beute versprechen. Durch die Sammlungen für die nationale Kriegsanleihe und infolge der gesteigerten Bargeldüberweisungen durch die Post haben sich die bereitgehaltenen Gelder gegen früher vervielfacht. Es vergeht kaum ein Tag, an dem Scotland Yard nicht eine Sonderpolizei für irgendwelche kriminellen Neuererscheinungen einrichten muß. Daraus ist zu schließen, daß die innerenglischen Lebensbedingungen höchst brüchig geworden sein müssen.

## Die Raubzüge der Londoner Unterwelt gehen weiter

Die Raubzüge der Londoner Unterwelt, die systematisch Lieferwagen mit Lebensmitteln überfällt und verschleppt, dauern trotz allen Bemühungen der britischen Polizei an. Scotland Yard hat gegen diese Verbrecher motorisierte Kräfte eingesetzt, die bei Märschen blitzschnell eingreifen sollen. Wie wenig sich die Märscher jedoch aus den Maßnahmen von Scotland Yard machen, geht aus dem Bericht der „Daily Mail“ über einen besonders dreisten Raub hervor. Sieben Mann stürzten sich bei hellem Tage auf einen Lastkraftwagen mit Lebensmitteln und entführten ihn in rasendem Tempo. Nach einigen Minuten schon war die Polizei benachrichtigt und veranlaßt sofort die Verfolgung der Verbrecher. Diese fuhren jedoch in so rücksichtslosem Tempo, daß die verfolgende Polizei schon aus dem Wagen geschleudertem

Lebensmittelpackungen den Fluchtweg feststellen konnte. Es gelang den Verbrechern aber trotzdem, sich nach einer Verfolgung von 15 Kilometern in Sicherheit zu bringen.

## „Argentinien nach wie vor neutral“

Eine Erklärung des Vizepräsidenten Castillo

Buenos Aires, 23. April. In einem Interview mit einem Vertreter der Zeitung „Mazon“ nahm der zur Zeit das Amt des Präsidenten ausübende Vizepräsident Argentinien's Castillo zu den wichtigsten außen- und innenpolitischen Fragen Stellung. Dabei erklärte er, Argentinien werde nach wie vor neutral bleiben und stets darüber wachen, daß diese Neutralität nicht als Deckmantel für irgendwelche Handlung benutzt werde, die die nationalen Interessen schädigen könnten.

## USA-Berichtungen auf den Philippinen

Wie Associated Press aus Manila meldet, traf auf den Philippinen-Inseln der USA-Truppentransporter „Republic“ aus Kalifornien mit Truppenerklärungen ein. Unter den 2000 neuangetommenen Soldaten befinden sich 1400 Küsten-Artilleristen, der Rest besteht aus Luftwaffe und Infanterie. Auf dem Rücktransport wird das Schiff Frauen und Kinder von Angehörigen der USA-Wehrmacht im Rahmen des geplanten Räumungsprogramms nach den Vereinigten Staaten zurückbefördern.

USA-Armeeflugzeug abgestürzt. Bei Baton-Rouge im nordamerikanischen Bundesstaat Louisiana ist ein Armeeflugzeug brennend abgestürzt. Die Insassen wurden getötet.

Beirut, 23. April. Die Regierung des Irak gab Mittwoch eine amtliche Mitteilung über die in Wasra gelandeten britischen Truppen aus.

## „Wie bei Müttern zu Hause“

So schreibt ein Landsier in das Gärtchen eines Soldatenheimes traudliger in Frankreich. Er ist nicht der einzige mit dieser Anerkennung. Seite um Seite wiederholt sie sich in anderen glücklichen und dankbaren Worten.

Sie alle gelten dem Wirken der Frauen vom Deutschen Roten Kreuz, die im Auftrag der Wehrmacht in den besetzten Gebieten stehen, um der Truppe dort ein Stück Heimat und trauliche Fürsorge zu bringen.

So vielfältig wie die Vorbedinungen des Landes im Osten oder Westen, im Norden oder Südosten, sind die Soldatenheime der deutschen Wehrmacht. Ganz wie sie das Bedürfnis der Truppe, die Initiative des Truppenkommandanten und die Persönlichkeit der Heimleiterin bestimmen.

An der Kanalküste sind es einfache, anspruchslose Mäure, die der im täglichen Einsatz stehende Soldat zur Entspannung aufsuchen kann. Tiefer im Land ist es

das gepflegte trauliche Heim mit Aufenthalts- und Speiseräumen, mit Les- und Spielzimmer, mit regem geistlichem und geselligem Austausch.

Die großen Städte haben ihre dem Durchgangsverkehr dienenden Speisehäuser meist mit Nebenwohnungsanlagen und Gesellschaftsräumen verbunden; draußen auf dem Land liegt das Einfamilienhaus mit allem Reiz ländlicher Einkehr. Und im einsamen Norwegen muß oft die Barracke oder das Schiff die Aufgabe erfüllen, Freude in die Abgeschiedenheit unserer Stellungen zu tragen. Freude vor allem, aber auch

heimatliches Behagen, verständnisvolle Teilnahme an der Kameraden Sorgen und Interessen, geistige Anregung und deutsche Besinnlichkeit tragen die Heimerinnen vom DMB in diese Heime. In ihrem Zusammenwirken ergänzen sich die Talente, das Mütterliche und Schwesterliche aufs Beste. Bei ihnen kann man einmal sein Herz ausschütten, aber auch hoffnungslos zerrissene Socken stopfen lassen. Hier erlebt man deutsche Musik und deutsche Dichtung, hier leitet man seine kleinen und großen Kette und hier findet man immer noch lachende Hilfe für kleine körperliche Schäden und Unpäßlichkeiten. Dies alles verlannt von der DMB-Heimerin selbstlose Hingabe an ihrem Auftrag, tadellose, disziplinierte Haltung, ein immer frohes Herz. Für ihre Bereitschaft aber, der Heimatliches hinauszutragen zu jenen, die sie in ihrem Dienst entbehren müssen, empfängt sie den schönsten Lohn, den ein Soldat an der Kanalküste einmal in die schlichten Worte sagte: „Das werden wir Dir nie vergessen, Mutti, daß Du bei uns ausgesehen hast.“

Reichsappell der schaffenden Jugend

Am 28. April, morgens 7.30 Uhr, findet ein Reichsappell der gesamten schaffenden Jugend des Großdeutschen Reiches statt. Aus einem Großbetrieb spricht der Leiter des Jugendamtes der DMB, Oberbauinspektor Schroeder. Die Rede wird auf alle Reichsbetriebe übertragen. Jungen und Mädel der Großbetriebe hören die Rede in einem Jugendbetriebs-Appell in ihrem eigenen Werk, die Jugendlichen der Kleinbetriebe, des Handels und Handwerks und die Hausgehilfinnen in Sälen, die örtlich von der Kreisjugendabteilung der DMB dafür bestimmt werden.

Am 27. April Gruppenspiel DSC. — NSG. Prag in Dresden

In den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft spielt der Sachsenmeister Dresdner SC am 27. April erstmalig im Dresdener Oststadion gegen den Sudetenlandmeister NSG Prag. Der Spielbeginn ist auf 15 Uhr festgelegt worden. Ab 12 Uhr besteht in Dresden Spielverbot für Fußball. Schiedsrichter ist Secht-Dalle. Als Linienrichter wurden Pilz (Fortuna Dresden) und Wedermann (Guts Muts Dresden) bestimmt.

## Drei Verdunelungsverbrecher hingerichtet

Am 22. April 1941 sind der 28 Jahre alte Heinrich Bagmann aus Dessau und der am 14. Januar 1913 in Magdeburg geborene Erich Most hingerichtet worden, die das Sondergericht in Magdeburg als Volksschädlinge zum Tode verurteilt hatte.

Bagmann war ein mehrfach vorbestrafter arbeitsscheurer Mensch, der seit vielen Jahren seiner geregelten Beschäftigung mehr nachging. Während eines Fliegeralarms hat er in einem Krankenhauseinem Kranken, der sich in den Luftschuttbett begeben hatte, aus dessen Zimmer Geld gestohlen.

Most, der bereits mehrfach einschlägig vorbestraft war, hat mindestens 50 Raubeneindrücke verübt und seinen Lebensunterhalt ausschließlich von dem Erlös der gestohlenen Gegenstände bestritten.

Am 22. April 1941 ist ferner der 33 Jahre alte Leo Wilczynski aus Detmold hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover am 27. Februar 1941 als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Wilczynski hat auf verdunelten Straßen Frauen überfallen, um ihnen die Handtaschen zu rauben.

Schiffsteher Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Zeitung Bad Schandau. 3. Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.



**Aufnahme des fahrplanmäßigen Verkehrs**  
zwischen Riesa — Dresden — Bad Schandau — Bodenbach — Leitmeritz  
**Sonnabend, den 26. April 1941**  
Stückgut-Eilbeförderung nach allen Stationen.  
Weitere Auskünfte Ruf Dresden 25001, sowie durch sämtliche Stationen.  
**Sähsisch-Böhmische Dampfschiffahrt**  
Aktiengesellschaft

Leber

# „Die politische Lage“

spricht am 25. April 1941 in einer  
**öffentlichen Versammlung in den Parkfälen**  
Reichsredner G. Oberführer Dg. Joh. Engel, Berlin  
Reichsamtsleiter

Volksgenossen, erscheint alle und befundet dadurch, daß Ihr teilnehmt am politischen Geschehen und daß Ihr Euch verbunden fühlt mit unseren Soldaten an der Front, die jetzt wieder erneut angetreten sind, um den letzten Feind, England und seine Trabanten, endgültig zu vernichten.

Ankostenbeitrag 20 Pfg.  
Anfang 20 Uhr

**Ortsgruppe Bad Schandau der NSDAP.**

**Ämtlicher Teil**

Die Gemeindefähre zu Schmiffa soll vom 1. 7. 1941 auf 9 hintereinanderfolgende Jahre, und zwar 6 Jahre gewiß und 3 Jahre ungewiß, verpachtet werden. Der jetzige Pächter gibt das Pachterverhältnis altershalber und aus Gesundheitsrücksichten auf. Bewerber wollen ihre Angebote bis 15. Mai verschlossen mit der Aufschrift „Fährpachtangebot“ an den unterzeichneten Bürgermeister senden. Jeder Bewerber bleibt zwei Wochen an sein Gebot gebunden. Erfolgt bis 1. 6. 1941 keine Antwort, so ist das Angebot als abgelehnt zu betrachten. Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten. Bedingungen liegen zur Einsichtnahme im Gemeindefaam aus. Auch können Abschriften gegen Erstattung von 1,50 RM vom Bürgermeister bezogen werden.

Schmiffa, 23. April 1941.  
Der Bürgermeister.

**Der richtige Lesestoff**  
für den Soldaten im Felde

oder anderswo ist immer seine Heimatzeitung. Durch sie erfährt er Tag für Tag, was zu Hause geschieht. Sie können Ihrem Wehrmachtangehörigen gewiß keinen größeren Gefallen tun, als sie ihm täglich durch uns zuzufenden zu lassen. Das kostet nur RM 1,65 monatlich. Den Festschriftverband besorgen wir kostenlos.



# Bausteine

aber der Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalz und Vitamine des wohlgeschmeckenden  
**Kalk-Vitamin-Präparates**  
**Brockma**

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog.  
Vorrätig in Bad Schandau: Drog. Kayser